Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.20 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 84 (1. Blatt). **Mittwoch, den 11. April 1934.** **62. Jahrgang.**

Der Kampf um

Deutschlands Absatzmärkte.

Pg. Dr. Tengelmann, Essen, verpflichtet die neu berufenen Beiratsmitglieder der Außenhandelsstelle für Westfalen und das Ruhrgebiet zu Essen.

Die durch den Vorsitzenden des Vorstandes der Außenhandelsstelle für Westfalen und das Ruhrgebiet zu Essen, Pg. Generaldirektor Dr. Tengelmann, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen berufenen Beiratsmitglieder traten zur konstituierenden Sitzung des Beirates zusammen. Dem Beirat gehören u. a. folgende Männer der rheinisch-westfälischen Ausfuhrwirtschaft an: Hüttendirektor Max Paul Meier, Mitglied des Vorstandes des Dortmund-Hörder Hüttenverein A.-G., Dortmund; Friedrich Vinzenz Wiederholt, Mitinhaber der Fa. Mayweg u. Wiederholt, Holzwickede.

Bei der Verpflichtung der Beiratsmitglieder auf ihr neues Amt machte Pg. Dr. Tengelmann bemerkenswerte Ausführungen:

Als nach der nationalsozialistischen Revolution die neue Reichsregierung ihre Hauptarbeit zunächst der Stärkung des Innenmarktes angedeihen ließ und es so schien, als ob darunter die Bedeutung der Ausfuhrwirtschaft zurücktreten sollte, werden Sie sicherlich von großer Sorge erfüllt gewesen sein. In der Zwischenzeit ist es uns aber wohl allen zum Bewußtsein gekommen, mit welcher Folgerichtigkeit die Reichsregierung vorgegangen ist. Sie hat mit dem grundlegenden Fehler der früheren Regierungen aufgeräumt und zunächst einmal für die Schaffung einer möglichst gesunden und starken Nationalwirtschaft gesorgt. Ein naturnotwendiger Bestandteil jeder Nationalwirtschaft ist aber der Außenhandel, auf den gerade ein Industriestaat wie Deutschland unter keinen Umständen verzichten kann.

Ich habe keine Sorge um die von der Reichsregierung erwartete Arbeit der Außenhandelsstelle, vor allen Dingen dann nicht, wenn Sie alle sich mit Ihrer ganzen Person, mit allen Ihren Erfahrungen und Auslandskenntnissen in den Dienst an Wirtschaft, Volk und Staat stellen.

Auf dem Gebiete des Außenhandels werden in diesem Jahre an uns alle große Aufgaben herantreten.

So erscheint es an der Zeit, daß sich Europa in irgendeiner Weise mit dem Gedanken der Großraumwirtschaft auseinandersetzt, wenn es nicht immer mehr Feld verlieren will.

Wie stellen wir uns zu USA, überhaupt zu all den Rohstoff- und Gläubigerländern, die uns keine Ware abnehmen wollen? Der Handelsvertrag mit USA kann in diesem Jahre erstmalig gekündigt werden; er ist in seiner jetzigen Form nahezu wertlos. Sollte man nicht zum Zwecke der Beseitigung der dauernd stark passiven Handelsbilanz erwägen, die Rohstoffe aus solchen Ländern zu beziehen, die bessere Kunden von uns sind?

Der Handelsvertrag mit Frankreich läuft am 20. Mai ds. Js. ab. Unser Verhältnis zu England bezw. zu den Ottawa-Ländern bedarf einer Revision. Wie sieht es im Fernen Osten aus? Wie stellen wir uns zum Russengeschäft?

Aus all' diesen kurz angedeuteten Problemen geht hervor, wie weit das Arbeitsfeld gesteckt werden kann.

Wir wollen nun frisch an die Arbeit gehen und uns dabei das Wort Alfred Krupp's als Leitstern dienen lassen: „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein."

Aus Bemerkungen der Vertreter der einzelnen Wirtschaftsgruppen konnte man ersehen, wie ungeheuer schwer der Kampf ist, den unsere deutsche Exportindustrie draußen zu führen hat gegen eine durch Lügen und Boykottpropaganda maßlos verhetzte Welt, gegen Valuta-Dumping, gegen sinnlose Autarkie-Bestrebungen, gegen skrupelose Auslandskonkurrenz, wie z. B. die japanische, die sich nicht im geringsten an Patent- oder Gebrauchsmusterschutz stört, sondern die deutsche Ware bis zur Form und Farbe der Verpackung nachmacht.

Gerade in diesen Punkten wurde so recht deutlich, welche großen Gemeinschaftsaufgaben sich für den deutschen Exportindustriellen und den deutschen Exporteur ergeben, um einerseits die mit vielen Opfern und Mühen eroberten und ausgebauten Absatzmärkte zu behaupten, andererseits, um die Verschleuderung deutschen Nationalvermögens zu verhindern.

Schon diese Aussprache innerhalb des Beirates zeigte an zahlreichen Beispielen, daß verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Industrie und Export, daß Einigkeit stark macht.

Es kam der unerschütterliche Wille und das felsenfeste Vertrauen zum Ausdruck, allen Gewalten draußen in der Welt sich zum Trotz zu erhalten und den Kampf um Deutschlands Absatzmärkte in einheitlicher Front erneut aufzunehmen, getreu dem Willen und Wunsch des Führers.

Frau Werter im Verhör.

Unlösbare Widersprüche in Feststellungen und Zeugenaussagen im Waltershausener Mordprozeß.

Am sechsten Tage des Waltershausener Mordprozesses in Schweinfurth wurde zunächst das Verhör der Frau Werter fortgesetzt Der Vorsitzende fragt nach dem Besitz von Waffen. Frau Werter erklärt, daß sie vor etwa 30 Jahren einen Revolver bekommen habe. Er sei noch so geladen gewesen, wie sie ihn bekommen habe. Sie habe überhaupt eine Abneigung gegen Waffen gehabt und habe auch keine Kenntnis von ihnen. Soviel sie wisse, habe

Liebig mit Pistolen gehandelt.

Am Tage vor dem Morde habe ihr Mann gesagt, der Einbruch in der Nacht zum 16. Oktober sei wahrscheinlich von Liebig verübt worden, denn er, ihr Mann, habe im Büro (Werkstatt) einen Dietrich gefunden. Er habe noch, bevor Liebig das Schloß verlassen, den Wachtmeister Reusch rufen wollen, um Liebig vernehmen zu lassen und möglicher Weise eine Anzeige zu erstatten. Den Charakter Liebigs schildert Frau Werter als verlogen.

Der Vorsitzende geht dann über auf den 30. November, den Tag vor dem Mord. Frau Werter erklärt, sie habe an diesem Tage zuerst im Garten gearbeitet und dann ein paar Stunden geruht. Auch Liebig habe damals im Garten gearbeitet. Es sei ihr aufgefallen, daß Liebig sie so böse angesehen habe. Sie und ihr Mann hätten an diesem Tage eine gute Stimmung gehabt. Der Vorsitzende gibt dann Grundbuchauszüge bekannt, in denen eine Verschuldung der Familie Werter festgelegt ist.

Frau Werter sagt weiter aus: In der Nacht sei sie durch

einen furchtbaren Schrei

aufgewacht. Die Tür sei aufgegangen, und im Türrahmen hätte Liebig gestanden. Er habe sofort angefangen zu knallen.

Der Vorsitzende fragt Frau Werter anschließend, ob es wirklich Liebig war, ob der Knall ein Schußknall gewesen sei, und was das für ein Schrei gewesen sei. Frau Werter erklärte, es sei ein Wutschrei gewesen. Sie könne nicht sagen, ob ihr Mann mitgeschrien habe. Der Vorsitzende macht die Zeugin darauf aufmerksam, daß ihre bisherigen Angaben über dieses Ereignis vielfach nicht übereinstimmten und ersucht sie, die Sache so zu erzählen, wie sie sich daran erinnere. Frau Werter erklärt darauf, sie sei, als sie damals im Schweinfurther Krankenhaus von den Kriminalbeamten verhört worden sei, so gequält worden, daß sie schließlich selbst irre geworden sei und angegeben habe, Liebig könne es nicht gewesen sein. Der Vorsitzende fragt erneut, ob es Liebig war, worauf die Zeugin erwiderte:

„Liebig war es.

Er hat auf mich geschossen." Vorsitzender: „Woran erkannten Sie ihn?" Zeugin: „An seinem Haar, es war ganz hell." Liebig sei schon im Zimmer gewesen und sie sei etwas auf ihn zugegangen. Sie habe gerufen: „Um Gottes willen, Karl, hör auf mit dem Schießen!" Er habe geantwortet:

„Nun erst recht, gnädige Frau!"

Wieviel Schüsse Liebig abgegeben habe, könne sie nicht sagen. Sie sei von den Kugeln getroffen worden. Nachdem sie rückwärts auf ihr Bett gefallen sei, habe sie automatisch die Bettdecke über sich gezogen. Liebig sei nochmals näher herangekommen, habe die Bettdecke aufgehoben und unter die Decke auf sie geschossen. Das sei der letzte Schuß gewesen. Diese furchtbare Szene vom letzten Schuß komme alle Nächte wieder vor ihre Augen. Wie Liebig sich aus dem Zimmer entfernt habe, könne sie nicht angeben. Sie habe einen Knall gehört, als ob eine Tür zugeworfen würde. Hinausgehen hatte sie ihn nicht gesehen. Frau Werther fügt noch hinzu, daß Liebig sie bei der Abgabe der Schüsse höhnisch angesehen habe.

Weiter machte Frau Werter Angaben über ihr Verhalten, ohne dabei Neues zu bekunden. Auffallend ist, daß sie behauptet, ihr Mann hätte noch zweimal das Bett verlassen. Dem widerspricht aber das Fehlen der Blutspuren Dies erklärt sie jedoch damit, daß ihr Mann zuerst wenig geblutet habe. Einen Selbstmord ihres Mannes stellt sie in Abrede. Auf die Frage, ob es ein Verwandter gewesen sein könnte, verneinte sie; die weitere Frage,

ob es vielleicht ihr Sohn war,

beantwortete sie damit, das sei die größte Lüge, die es gebe. Auf weitere Fragen erklärte Frau Werter, das Schloß sei verkauft, die Mobilien seien hinausgegeben und sie selbst habe nur eine Witwenpension von 110 Mark; sie sei ohne Obdach und auf die Mildtätigkeit ihrer Verwandten angewiesen. Von dem zweiten Einbruch im Oktober habe sie nur gehört, weil sie damals in Haft gewesen sei. Entgegen den bisherigen Feststellungen, daß nichts gestohlen sei, erklärte Frau Werter, es fehle „eine Menge", u. a. sei ihr das Silber vom Toilettentisch gestohlen. Befragt, ob vielleicht politische Gründe den Einbruch veranlaßt hätten, gab sie zur Antwort, daß man bei ihr vielleicht parteipolitische Dokumente oder sonst etwas vermutet habe. Die Frage, ob sie einen anderen Täter kenne als Liebig, verneinte die Zeugin; sie könne sich aber denken, daß vielleicht ein

anderer noch mitgeholfen

hätte. Daß weibliche Dienstboten des Schlosses in Betracht kämen, sei ausgeschlossen. Ueber die Bekleidung des Täters befragt, äußert sie, Liebig habe eine lange Hose und einen Arbeitsrock getragen; am Morgen sei er dann gut angezogen gewesen. Es sei ihr aufgefallen, daß er zu so früher Stunde schon vollständig angezogen gewesen sei.

Der Verteidiger machte die Zeugin Werter auf verschiedene Widersprüche in den bisherigen Feststellungen und Zeugenaussagen aufmerksam. So machte er ihr zum Vorwurf, daß sie verschiedenen Parteimitgliedern der NSDAP gegenüber behauptet habe, der Mord an ihrem Mann sei kommunistische Tat, wobei sie Liebig der Tat bezichtigt habe. Da deswegen vom Verteidiger Liebig eine Strafanzeige wegen Verleumdung gegen Frau Werter eingereicht worden ist, machte der Vorsitzende Frau Werter auf das Recht der Zeugnisverweigerung aufmerksam. Frau Werter machte von diesem Recht Gebrauch. Weiter machte der Verteidiger die Zeugin Werter darauf aufmerksam, es hätten fünf Zeugen bei Hauptmann Werter eine Dienstpistole gesehen, die einer Mehrladepistole geglichen habe. Die Zeugin erklärt dazu, ihr Mann habe keinen weiteren Revolver gehabt.

Weiterhin wurde die Aussage einer Zeugin Margarete Schuster zitiert, der gegenüber Frau Werter einmal geäußert haben soll, sie sei mit dem Revolver in der Hand durch das ganze Schloß gegangen. Die Zeugin Werter bestritt, diese Aeußerung gemacht zu haben.

Es wurden dann verschiedene Briefe des Sohnes und der Schwiegertochter der Zeugin an diese verlesen.

Der Verteidiger stellte weiter fest, daß die Behauptung der Zeugin Werter, der Mörder sei in hellem Licht aus dem Zimmer ihres Mannes auf sie zugegangen, in Widerspruch stehe mit der Tatsache, daß der Lichtschalter im Schlafzimmer des Hauptmanns Werter

mit blutigen Händen umgedreht

worden war. Wenn der Täter das Licht aufgedreht habe, so müsse es ja vorher dunkel gewesen sein. Weiter müsse dann auch der Täter Blut an den Händen gehabt haben. Nachdem aber feststehe, daß Liebig kein Blut an den Händen gehabt habe, müsse es jemand gewesen sein, der Blut an den Händen hatte. Wenn es nun der verwundete Hauptmann gewesen wäre, der den Schalter umdrehte, so wäre ja, nachdem der Täter der Frau Werter im Lichtschein des Schlafzimmer ihres Mannes erschienen sein soll, das Licht ausgelöscht und nicht angemacht worden.

Es seien also hier unlösbare Widersprüche zwischen der Schilderung der Zeugin und dem Befund der Blutspuren am Schalter.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung zeigte sich, daß die Zeugin Werter ihre Angaben wiederholt gewechselt hat. Die Zeugin entschuldigte sich mit der großen Aufregung, in der sie sich in der Mordnacht und den ihr folgenden Tagen befunden habe.

Der Verteidiger stellte weiterhin fest, daß ein Kriminalkommissar a. D. Lehnert aus Berlin mit Erhebungen im Falle Waltershausen beauftragt wurde und von Baron von Aufseß bezw. der Frau Werter angewiesen wurde, alles zu tun, um herauszubringen, daß Liebig der Täter sei. Es soll sich hauptsächlich um Versuche gehandelt haben, festzustellen, in welcher Lage ein Gewehr, das aus dem Fenster geworfen wird, in der Erde stecken bleibt, nachdem bekanntlich beim ersten Einbruch ein solcher Fall sich ereignet hatte. Alle diese Mitteilungen wurde vom Publikum mit größter Spannung aufgenommen.

Drei deutsche Touristen vermißt.

Drei deutsche Touristen, die die Diavolezza-Hütte verlassen hatten, um am selben Tage über die Marinellihütte das Fex-Tal zu erreichen, werden vermißt. Ohne die Route zu kennen, wollten die drei, eine Dame, ein Herr und ein 15jähriger Knabe, bestehende Spuren verfolgend, die Tour ausführen. Inzwischen sind aber in der Höhe 60 bis 70 Zentimeter Neuschnee gefallen. Da man vermutet, daß sie die Richtung verloren haben und deshalb in der Marinellihütte geblieben sind, ist von Pontresina aus eine Führerkolonne aufgebrochen, um sie zu suchen.

Zwei Soldaten von Starkstrom getötet.

Bei der Anlegung einer Feldtelephonleitung wurden vier französische Soldaten der Garnison Oran, die einer Hochspannungsleitung zu nahe kamen, vom Starkstrom getroffen. Zwei Soldaten wurden getötet, die beiden anderen konnten gerettet werden.

Arabischer Krieg.

Erfolgreiches Vordringen der Truppen Ibn Sands gegen Jemen.

Wie Reuter meldet, fanden Jemenische Truppen ihren Weg nach der Schlacht im Küstengebiet von Tihama abgeschnitten. Sie befinden sich in einer gefährlichen Lage. Die Truppen von Ibn Saud belagern die kleine Stadt von Midi. Die unter dem Befehl von Feisal, dem jüngsten Sohn des Königs, stehenden Truppen belagern Baka. Das eine Fort von Baka, das von den Jemen heldenmütig verteidigt wird, soll durch die Beschießung fast vollständig zerstört worden sein. Emir Schekib Arslan ist auf der Durchreise nach Jerusalem in Alexandrien eingetroffen und begibt sich von dort gemeinsam mit Mufti von Jerusalem und dem früheren ägyptischen Minister Ali Alluba Pascha nach Mekka, um im arabischen Krieg zu vermitteln.



Staatsbegräbnis für Generaloberst v. Einem.
Die Aufbahrung im Trauerhaus in Mülheim a. d. Ruhr.

Auf Vorschlag des Reichswehrministers hat der Reichskanzler für den verdienten Armeeführer Generaloberst v. Einem ein Staatsbegräbnis angeordnet. Die Leiche wurde von der Wohnung des Verstorbenen in Mülheim a. d. Ruhr nach Münster i. W. übergeführt, wo die Trauerfeier am heutigen Mittwoch im Schloß stattfindet.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 11. April 1934.

Reichsberufswettkampf

Kamen, 11. April. Am Sonntag, den 8. ds. Mts. hatte die Hitler-Jugend und B. d. M. gemeinsam mit der Arbeitsfront-Jugend zum letzten großen Appell vor Beginn des für die kommende Woche stattfindenden Reichsberufswettkampf aufgerufen.

Nach einer vorher stattgefundenen Besprechung der H.-J.-Führer, der B. d. M.-Führerin und der Wettkampfleiter erfolgte ein großer Zug durch die Stadt unter Vorantritt der Kapelle der Anlernwerkstatt. Die große Zahl der teilnehmenden Jugendlichen bewies so recht das rege Interesse, das bei der Jugend für den Reichsberufswettkampf herrscht. Dies brachte auch die Ansprache des Betriebsgruppen-Jugendleiters Pg. Remmling auf dem Marktplatz in Kamen zum Ausdruck. Durch den Reichsberufswettkampf will der Führer der Welt zeigen, daß es ihm bei der Organisation der H. J. nicht um eine Heranzüchtung militärisch geschulter Jugend für Zwecke kommender Kriegsführung handelt, sondern lediglich um eine Schulung der Jugend zur Manneszucht und Unterordnung unter die berufenen Führer. Der Aufruf der gesamten werktätigen Jugend zum friedlichen Wettbewerb in werktätiger Arbeit zeigt so recht der Welt, daß wir den Frieden und die beste Qualitätsarbeit wollen. Derjenige, der trotz Meldung nicht zum Wettkampf erschien, müsse als Feigling aus unseren Reihen ausscheiden. Zum ersten Male in der Geschichte deutscher Arbeit seien die Jugendlichen aller Berufsklassen bis hinein in die Angestelltenschaft zusammengefaßt worden, um in ihrer Arbeit für Deutschland zu streben und zu leben. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß Pg. Remmling die Kundgebung.

Am Montag, den 9. April, begann der Reichsberufswettkampf für die öffentlichen Betriebe (Reichsbahn usw.), für das Graphische und Friseur-Gewerbe. Die Kamener Teilnehmer begaben sich dieserhalb nach Unna. Die Beteiligung entsprach den Erwartungen.

Am Dienstag zeigte der Marktplatz ein buntes Bild. Die Teilnehmer des Nahrungsmittelgewerbes waren in ihrer Berufskleidung als Fleischer- und Bäckerlehrlinge um 1,30 Uhr mit ihren Fahrrädern angetreten, um unter Führung des Betriebsortsgruppenjugendleiters Pg. Remmling sich nach Unna zum Wettkampf zu begeben. In Unna wurden die 30 Unnaer Teilnehmer angegliedert, so daß für den Arbeitsamtsbezirk Unna-Kamen-Fröndenberg aus dem Nahrungsmittelgewerbe insgesamt 52 Teilnehmer den Wettkampf austragen konnten. Ueber die erzielten Resultate werden wir am 1. Mai, zum Tag der Arbeit, Näheres berichten können. Wir wollen hoffen, daß sich unter den Kamener Teilnehmern auch ein Reichssieger befindet.

Zum 1. Mai verlängerte Geltung der Sonntagskarten

In diesem Jahre fällt der 1. Mai, der Tag der nationalen Arbeit, auf einen Dienstag. Die Deutsche Reichsbahn hat daher, wie uns der Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen mitteilt, zugelassen, daß die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten ausnahmsweise über den Montag hinaus wie folgt ausgedehnt wird. Die Karten gelten: zur Hinfahrt vom Samstag, 28. April, 12 Uhr, bis einschließlich Dienstag, 1. Mai, und zur Rückfahrt vom Samstag, 28. April, bis zum Mittwoch, 2. Mai, 12 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Vorsicht bei Benutzung von Bahnübergängen!

Den Führern von Fuhrwerken und Kraftfahrzeugen aller Art wird erneut die größte Vorsicht bei Benutzung von Bahnübergängen zur Pflicht gemacht. Es wird darauf hingewiesen, daß sie im Falle der Unachtsamkeit nicht nur ihr eigenes Leben gefährden, sondern sich außerdem noch einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Gartenbauerhebung 1934

Auf Grund ministerieller Bestimmung wird in diesen Tagen im ganzen Reichsgebiet eine Gartenbauerhebung durchgeführt, in der die Betriebsverhältnisse im Gartenbau, im Feldgemüsebau, in Obstpflanzungen und Baumschulen für das abgelaufene Kalenderjahr 1933 statistisch erfaßt werden.

Der Erhebung zu Grunde gelegt werden die Angaben der Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1933. Wer s. Zt. angegeben hat, daß er selbstgebaute und selbstgeerntete Gartenbauerzeugnisse verkaufe, muß ein Formular ausfüllen. Dieses wird den in Frage kommenden Personen bis Dienstag Mittag zugestellt. Die Einsammlung erfolgt bis Samstag mittag dieser Woche.

In Anbetracht der Wichtigkeit, die dieser erstmalig durchgeführten Gartenbaubetriebserhebung zukommt, wird gebeten, die Ausfüllung der Formulare gewissenhaft vorzunehmen. Die Angaben dienen, wie sämtliche statistische Erhebungen, nicht zu Steuer- oder sonstigen Zwecken. Wer keine Erhebungsbogen zugestellt erhält, wird gebeten, sich auf Zimmer 32 des Rathauses zu melden. Das Gleiche trifft für diejenigen zu, die in der Zeit vom 16. Juni 1933 bis heute ein Gartenbaugeschäft eröffnet haben.

Volkstag der Inneren Mission

Kamen, 11. April. Am Sonntag, den 15. April, ist in der Evangelischen Kirche Deutschlands der Volkstag der Inneren Mission. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, sagt zu diesem Volkstag: „Den Plan eines Volkstages der Inneren Mission begrüße ich als ein Zeichen der Volksverbundenheit und tätiger Nächstenliebe der deutschen Evangelischen Kirche. Die Innere Mission steht vor großen Aufgaben. Möge es ihr gelingen, alle evangelischen Kreise zu einer Opfertat aufzurufen".

Anläßlich dieses Volkstages werden am Sonnabend, den 14. und Sonntag, den 15. April, Straßensammlungen in unserer Kirchengemeinde stattfinden. Am Sonntag, den 15. April, wird in den Gottesdiensten über das Werk der Inneren Mission gesprochen, das seit 100 Jahren dem deutschen Volke dient. Nachmittags um 5 Uhr wird im Gemeindehaus eine Nachversammlung stattfinden. Kirchenchor und Posaunenchor wirken mit. Die Pastoren unserer Gemeinde werden aus den Arbeitsgebieten der Inneren Mission berichten. Am Donnerstag, den 19. April, ist im Gemeindehaus ein Filmabend, abends 8 Uhr — Eintritt 10 Pfg. Wir sehen Bilder vom Dienst und der Arbeit der Inneren Mission. In der Zeit vom 14. bis einschl. 20. April werden in Kamen und den Landbezirken Haussammlungen veranstaltet. Wir rufen allen Gliedern unserer Ev. Kirchengemeinde zu, den Volkstag der Inneren Mission als ihre eigene Sache und Verantwortung anzusehen. Wir erwarten von den Mitgliedern der kirchlichen Körperschaften, daß sie sich allererst aufgerufen fühlen zur Mitarbeit. Zu allen Veranstaltungen sind die Gemeindeglieder herzlich eingeladen. Hilf Du deiner Inneren Mission durch eine Gabe, damit die Arbeit der christlichen Liebe, wie sie unserer Kirche in der Inneren Mission befohlen ist, weitergeführt werden kann.

Ehrenausschuß für den Reichsberufswettkampf

Kamen, 11. April. Die Hitlerjugend, Unterbann 3/131, hat folgende Herren in den Ehrenausschuß für den Reichsberufswettkampf berufen: Bürgermeister Brüning, Bergassessor Fromme, stellv. Direktor Schulze-Westen, Rektor Altena, Rektor Weidekamp, Rektor Knollmann, Berufsschulleiter Achterberg, Führer des Sturmbannes 2/256 Sturmhauptführer Knaut, Ortsgruppenleiter Totzeck, Führer des Unterbannes 3/131 Gefolgschaftsführer Gerdes, Führerin des Ringes Berta Eversberg.

Die Sirene auf dem Rathause

ertönte gestern abend um 6 Uhr. Es handelte sich aber nicht darum, die Männer der Freiw. Feuerwehr zur Löschung eines Schadenfeuers auf den Plan zu rufen, sondern die Sirenenrufe sollten Feuerwehr und Sanitätskolonne zu einer Luftschutz-Teilübung zusammenziehen, die auf dem Gelände der Zünderfabrik durchgeführt wurde. Die Uebung klappte. Neben Bürgermeister Brüning war u. a. als Vertreter des Landrates Inspektor Warnecke-Unna und weiter Herren vom Reichsluftschutzbund erschienen.

Die Dienststunden des Amtsgerichts

sind bis auf weiteres für das Sommerhalbjahr und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September jeden Jahres wie folgt geändert: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7,30 bis 13 Uhr und von 15 bis 18,30 Uhr; Mittwoch und Sonnabend von 7,30 bis 13,30 Uhr. Die Sprechstunden für das Publikum sind — mit Ausnahme von Eilfällen — für alle Werktage auf die Zeit von 9,30 bis 12,30 Uhr festgesetzt.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34

Nach Abschluß des Winterhilfswerks des deutschen Volkes 1933/34 möchte ich nicht versehlen, allen denen, die zum Gelingen dieser umfassenden und ergiebigen Fürsorgemaßnahme beigetragen haben, nochmals und auf diesem Wege aufrichtig zu danken.

Dank sage ich zunächst allen Spendern, ohne deren hervorragende finanzielle Unterstützung das Hilfswerk in dem großen Umfang nicht hätte durchgeführt werden können.

Dank sage ich aber auch allen Helfern und Helferinnen, die allesamt stets gern bereit waren, sich der guten Sache anzunehmen.

Besonderen Dank schließlich auch den Sammlern und Sammlerinnen, die immerfort mit Liebe, Eifer und Sorgfalt die ihnen jeweils gestellte Aufgabe lösten.

Ihnen allen noch einmal tiefsten Dank.

Kamen, den 10. April 1934.

Heil Hitler!

Dörffer,
Ortsgruppenamtsleiter der Ortsgruppe Kamen der N. S. V.

Denke an die Zukunft Deines Volkes!

Werde Mitglied der N. S. V.

(Der Unglückswagen beschlagnahmt.) Zu dem Auto-Unfall auf der Unnaerstraße ist noch nachzutragen, daß die polizeilichen Ermittelungen ergeben haben, daß sich der Opelwagen in einem geradezu verwahrlosten Zustande befand. Bremsen und Steuerung waren absolut nicht in Ordnung. Der Fahrer des Wagens Grüber aus Unna wurde dem Amtsgericht zugeführt.

(Feierschicht.) Für heute, Mittwoch, wird auf beiden Schachtanlagen der Zeche Monopol eine Feierschicht eingelegt.

Heeren, 11. April. **(Mit Zuchthaus bestraft.)** Wie erinnerlich, wurde vor einigen Monaten von der Polizei der Kircheneinbruch in Altenbögge aufgeklärt und der Einbrecher in der Person des Arbeiters Börner von hier festgenommen. B. hatte s. Zt. aus der kath. Kirche in Altenbögge nach Erbrechen der Sakristeitür eine Wanduhr, Meßdienerröcke und mehrere Altarkerzen gestohlen. Der größte Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeschafft werden. Das Gericht verurteilte B. zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 5 Jahren Ehrverlust.

Heeren, 11. April. **(Sprechstunde.)** Die nächste Sprechstunde der Sozialbeamtin Gelnert-Unna findet am Donnerstag, den 12. April, in der Zeit von 14 bis 15 Uhr im Gemeindehaus statt.

Zur Ehrenmalsfrage in Unna

Unna, 11. April. Die Ehrenmalsfrage in Unna ist immer noch nicht geklärt. Dem Urteil des Preisrichterkollegiums hat sich der Ehrenmals-Ausschuß nicht voll und ganz angeschlossen. Die Unnaer Zeitung schreibt dazu:

Nachdem nochmals zehn Entwürfe für das in der Stadt zu schaffende Ehrenmal im Sitzungssaale des Rathauses ausgestellt waren, hoffte man im Denkmals-Ausschuß zunächst, am vergangenen Sonntag einen weiteren Beschluß fassen zu können, der die Frage der Lösung näher brächte. Inzwischen sind aber in der Bürgerschaft so viele Stimmen in der Platzfrage laut geworden, daß man sich zu neuen Erörterungen entschloß.

Am vergangenen Sonntag fand mit einem größeren Personenkreise maßgebender Unnaer Bürger und Sachverständiger eine nochmalige Besichtigung der Stadtgarten-Anlagen statt.

Wie wir hierzu erfahren, will man nun die Platzfrage nochmals nach allen Seiten erwägen. Der Denkmalsausschuß wird noch einen Vortrag eines Sachverständigen hören, ehe er sich weiter entscheidet. Die nächste Zusammenkunft wird am kommenden Sonntag stattfinden.

Die Dorfcaritas

„Das Deutschland der Zukunft wird ein Bauernreich sein, oder es wird nicht sein." Adolf Hitler.

Aus den erschreckend hohen Ziffern des Geburtenrückganges in den Städten wissen wir, daß unser Volk eigentlich nur noch durch das Land lebt. Hitler und Darré, der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister, weisen immer wieder auf die Hebung und Förderung des Bauernstandes als auf Deutschlands vornehmlichste Aufgabe hin.

Das stellt auch unsere Dorfcaritasarbeit vor neue ernste Forderungen. Vor allem kommt es auf die Weckung und Pflege des Caritasgedankens in einer Form an, die auf das Ganze der christlichen Gemeinschaft gerichtet ist. So wird der Boden geschaffen, auf dem wirklich fruchtbar gearbeitet werden kann. Es wird sodann gerade aus der augenblicklichen völkischen Lage heraus mit verstärkter Kraft hingearbeitet werden müssen auf die Einsicht in die Bedeutung und Vererbung für den biologischen Aufbau unseres Volkes und die Weckung eines lebendigen Verantwortungsbewußtseins gegenüber der Nachkommenschaft, sowohl im Blick auf das Wohl der einzelnen Familie als auch auf das Volksganze. Die Kenntnis der gesicherten Ergebnisse der Forschung über die wichtigsten Erbleiden und Gefahren, die der Nachkommenschaft aus den Volkskrankheiten Alkoholismus, Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten erwachsen, muß zum geistigen Gemeinbesitz des Volkes werden.

Für die dörfliche Caritas kommt es mehr als bisher darauf an, der Pflege des Familienlebens, der Heim- und Freizeitgestaltung beim Landvolk größere Aufmerksamkeit zu schenken und Anregungen und Anleitung dazu zu geben. Aus dem Dorf müssen Menschen herangebildet werden, sowohl Männer als auch Frauen, die auf die geistig-kulturelle Schulung und Führung ihres Berufsstandes Einfluß gewinnen können. Daraus erwächst die Pflicht der Vorbereitung des Jungbauern auf den Arbeitsdienst und der Landmädchen auf die Frauendienstzeit. Das Dorf muß selbst Führer und Führerinnen für die Arbeitsdienstlager stellen können. Alles in allem wertvolle und wichtige Aufgaben für die Dorfcaritas, die jedoch niemals aus dem ländlichen Kulturleben herausgelöst werden darf.

Deshalb gehört zu ihrem Bereich auch die Pflege des Volkstums, des Heimatgedankens und der Heimatverbundenheit, der Volksbräuche und -sitten, des dörflichen Kunstgewerbes, des Volks- -liedes und -tanzes und der Gestaltung volkskultureller Feste und Feiern.

So schreibt J. B. Dieing im neuesten Hefte der „Caritas".

Aus der Parteibewegung

Deutsches Jungvolk Kamen
Stamm „Alisso"

Besichtigung beim Jungbann 2/131 Unna

Morgen nachm. ½3 Uhr findet in Unna eine Besichtigung des Jungbannes 2/131 Unna durch den Gebietsführer statt. Jeder Stamm muß 240 Jungens in tadelloser Uniform stellen. Der Stamm 2 „Alisso" Kamen tritt morgen mittag 1 Uhr am Heim, Oststraße, an. Jedes Fähnlein muß 60 Jg. stellen, es können mehr sein, aber nicht weniger. Es kommen aber nur die Besten in Frage. Oberaden muß auf Befehl des Jungbannführers mit dem Trommlerkorps antreten. Ferner müssen mitgebracht werden sämtliche Sturmfahnen von Methler, Oberaden, Wasserkurl und der Fähnleinwimpel von Kamen, weiter die Landsknechtstrommeln.

Alle, die jetzt in der H. J. aufgenommen werden wollen, müssen mit nach Unna zur Besichtigung. Folgende Uniform kommt nur infrage: Der Sommerdienstanzug: Käppi, Braunhemd (keine Fletterweste oder Jungenschaftsbluse) Koppel und Schulterriemen, kurze schwarze Hose, Wadenstrümpfe nach innen umgeschlagen, keine Schnürstiefel, sondern Halb- oder hohe Schuhe.

Die Fähnleinführer haben dafür zu sorgen, daß der Stamm Alisso gut abschneidet.

Der Führer des Stammes 2 Alisso
Fritz Feismann

B. D M. Bergkamen

Die Jungmädel der Scharen 1, 2 und 3 treten heute, Mittwoch, um 4½ Uhr an der Nordbergschule an.

B. D. M. Methler

Von ihrer Führerin Dora Lunke, die Methler verläßt, um im Landjahr deutsche Mädels im nationalsozialistischen Sinne zu erziehen, nahmen die Mädels der Mädelschaft Methler des B. d. M. in einer erhebenden Feierstunde Abschied. Auf dem Sportplatz an der Bunten Kuh wurde ein Osterfeuer angezündet, wo die bisherige Führerin, Dora Lunke, in ihrer Feuerrede alle Mädels aufforderte, in Treue zum Führer zu stehen.

Spiel / Sport / Turnen

Faustball

Der BfL. 1854 Kamen nimmt mit dem heutigen Mittwoch, den 11. April, sein diesjähriges Außentraining auf. Die Uebungsstunden finden vorläufig jeden Mittwoch ab 17 Uhr im Hemsack statt. Umkleidegelegenheit ist in seinem Klubhaus an der Badeanstalt geboten. Begonnen wird zunächst mit dem Faustballspiel. Faustballspieler und Interessenten wollen sich auch zwecks Aufstellung der Mannschaften pünktlich einfinden.

Fußball

S. S. 20 Kaiserau : B. V. 09 Borussia Dortmund 3:1 (1:0)

Anläßlich des W. S. V.-Opferiages war obiges Spiel angesetzt. Eine ansehnliche Zuschauermenge wurde Zeuge eines Kampfes, wie ihn sich ein Fußballjünger wünscht. Beide Mannschaften stellten sich in stärkster Aufstellung wie folgt dem Schiedsrichter Pankoke-Massen:

Borussia 09 Dortmund:
Radzio
Göbel 1 Heiner
Kähler Burzik Göbel 2
Romanowski Lukaschewitz Lenz Otkowski Quatier
Rupert Bruns Lewin Lübda 2 Maas 2
Seifert Knäpper Lübda 1
Maas 1 Nausokat
Milder

S. S. 20 Kaiserau:

Dem Spielverlauf nach ist ein Sieg der Kaiserauer in dieser Höhe verdient. Anfangs hat Borussia durch feinere Technik mehr vom Spiel. Bald jedoch macht sich der Platzverein frei und kann durch großen Eifer das Spiel ausgeglichen gestalten. In der 32. Minute geht Kaiserau durch den Rechtsaußen, der einen wunderbaren Schrägschuß anbringt, in Führung. Bis zur Pause ändert Borussia trotz größter Anstrengung an dem Resultat nichts. Kurz nach Halbzeit kann der Gast durch einen ähnlichen Schuß das Ausgleichstor erzielen. Auf und ab wogt der Kampf. Beide Hintermannschaften sind in Hochform. Besonders macht sich die Umstellung der Kaiserauer Hintermannschaft angenehm bemerkbar. Knäpper als Mittelläufer lieferte eines seiner besten Spiele. Noch sind 23 Minuten zu spielen. Geschlossen kommt der Kaiserauer Sturm in den Strafraum der Borussen. Der Halblinke der Kaiserauer knallt vor den Pfosten. Beim Nachschuß kann der Tormann noch einmal abwehren, doch der Ball nimmt seinen Weg in die Maschen. Nochmals macht Borussia verzweifelte Anstrengungen. In der 84. Minute muß sich der Torhüter der Gäste zum drittenmal durch scharfen Schuß des Linksaußen geschlagen bekennen. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Hätte Kaiserau mit dem gleichen Elan in den Meisterschaftsspielen gekämpft, wäre ihnen der Aerger, jetzt mit einem Verlustpunkt mehr als der Gruppenmeister die Tabelle anführen, erspart geblieben.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Mittwoch, den 11. April 1934.

Vom Tage.

Nur wenige von den Männern, die die unvergeßliche Epoche der preußischen Reformzeit heraufgeführt haben, waren gebürtige Preußen. Aber sie alle haben sich dem Geist des preußischen Staates verschworen, weil sie fühlten und wußten, daß dieses Preußen dazu bestimmt war, der Zwingherr zur deutschen Einheit zu werden.

So ist es auch erklärlich, daß aus dem Preußentum, das sich blutmäßig und geistig immer wieder aus dem ganzen Deutschland ergänzte, die Kräfte emporwuchsen, die die deutsche Einheit schaffen konnten. So entstand im preußischen Staate jenes Fluidum, das hinüberreichte über die schwarz-weißen Grenzpfähle, und das bei aller selbstverständlichen Betonung altpreußischer Eigenarten den Blick für das Ganze nicht verlor. Und dieses Ganze hieß Deutschland. So konnte es auch geschehen, daß das preußische Soldatentum seinen Siegeszug durch ganz Deutschland antrat, daß es den Typ der deutschen Soldaten schuf, der im Weltkrieg zum Schluß nichts weiter mehr als schlechthin deutscher Soldat war.

Einer dieser deutschen Soldaten, einer der Besten, die den Kampf um Deutschlands Freiheit und Größe ihren Mann gestanden hatten, war der Kampfflieger Hermann Göring, der später den Weg zu Adolf Hitlers politischem Soldatentum fand. In ihm sind die besten Ueberlieferungen preußisch-deutschen Soldatentums lebendig. So ist es eine Selbstverständlichkeit gewesen, daß dieser ehemals königlich bayrische Offizier sich ohne weiteres in die Aufgabe hineinfand, die ihm vom Führer gestellt wurde, und die der schwersten eine war: den vom Marxismus und von den Parteipolitikern aller Richtungen mißregierten preußischen Staat, den Staat Friedrich des Großen, wieder zu einem anständigen, ehrlichen und sauberen Staatswesen zu machen und ihm seine historische Leistungsfähigkeit wiederzugeben.

Heute steht der preußische Staat wieder aufrecht da. Er braucht sich vor seiner stolzen Ueberlieferung nicht mehr zu verbergen. Und was noch mehr ist: Er steht im Begriff, eine neue, ganz große Aufgabe im Dienste der deutschen Staat- und Volkwerdung zu bewältigen, nämlich die starke Klammer für den deutschen Staat der Zukunft abzu geben, den der Nationalsozialismus schaffen wird, und der nur dann von Dauer sein kann, wenn er sich als tragendes Moment die starken Ueberlieferungen der preußischen Geschichte aufnimmt. Hermann Göring als preußischer Ministerpräsident ist heute der berufene Wächter dieser Traditionen, und das deutsche Volk weiß, daß sie nicht in schlechten Händen sind. Auf das erste Jahr seiner Ministerpräsidentenschaft im Staate Friedrich des Großen aber kann er mit Befriedigung zurückschauen, und wir wissen, daß diese Befriedigung ihm nur der Anreiz zu neuen Taten sein wird.

Das Osterfest in Moskau.

Die Kirchen überfüllt.

Nach dem Kirchenkalender des griechisch-orthodoxen Bekenntnisses wurde Ostern in diesem Jahr in Moskau eine Woche später als in Westeuropa gefeiert: Das Verhalten der Bevölkerung zeigte, daß sowohl in der Stadt wie besonders auf dem Lande die Anhänglichkeit an die kirchliche Sitte noch feste Wurzeln hat. Freilich verschwinden die kirchlichen Stätten immer mehr. In Moskau z. B. ist die Zahl der den Gemeinden noch für den Gottesdienst überlassenen Kirchen seit der Revolution auf den fünften Teil oder noch weniger zusammengeschmolzen. Die Erlöser-Kathedrale, das frühere Wahrzeichen Moskaus, wurde 1931 gesprengt und niedergerissen. Auch gegenwärtig arbeitet die Spitzhacke an vielen Gotteshäusern. Sonntage und Kirchenfeiertage gelten nicht mehr. Der 7. und 8. April mußten offiziell als Arbeitstage eingehalten werden; dennoch waren am Tage vor Ostern und in der Osternacht die Kirchen überfüllt, und zwar keineswegs nur von alten Leuten; man sah auch viel Jugend. Die, wie üblich, um die Zeit der Kirchenfeste verstärkte Gottlosenpropaganda der Jungkommunisten und anderer Organisationen fiel diesmal weniger auf und schien lauer betrieben zu werden. Das Stadtbild war infolge des Rückschlages des Wetters fast noch winterlich. Am Ostersonntag lag Moskau im Schnee.

Nur noch die Hälfte . . .

Wir müssen uns hin und wieder die nackten Zahlen vergegenwärtigen: Als Adolf Hitler am 31. Januar 1933 die Macht übernahm, gab es in Deutschland etwa 6 Millionen statistisch erfaßte Erwerbslose. Dazu kamen mehrere hunderttausend von sogenannten „unsichtbaren" Erwerbslosen, solchen Männern, die aus irgend einem Grunde darauf verzichtet hatten, den Staat um eine Unterstützung anzugehen, die aber gleichwohl erwerbslos und bedürftig waren. Die Krankenkassenstatistik, die bekanntlich die Zahl der Beschäftigten angibt, hat diese Zusammenhänge inzwischen ans Licht gebracht. Denn im Verlauf der Arbeitsschlacht des letzten Jahres hat sich herausgestellt, daß die Zahl der Beschäftigten laut Krankenkassenstatistik um etwa eine viertel Million mehr angestiegen ist, als die Zahl der Erwerbslosen in der gleichen Zeit abgenommen hat. Da stecken die „unsichtbaren" Erwerbslosen, von denen eben die Rede war.

Am 1. April 1933 wurden in Deutschland immer noch 5,6 Millionen Erwerbslose gezählt. Die saisonmäßige Entlastung des Frühjahrs hatte sich schon etwas bemerkbar gemacht. Außerdem wirkte sich das Vertrauen zu der neuen Staatsführung aus. Schließlich wurden auch die Wirkungen früherer Arbeitsbeschaffungsprogramme in bescheidenem Umfange spürbar. Noch aber waren die großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung Adolf Hitlers nicht in die Wirklichkeit übertragen worden. Sie wurden bekanntlich erst im Mai vorigen Jahres verkündet und im Laufe des Sommers bezw. im vergangenen Winter durchgesetzt.

Nun haben wir den Erfolg der Bemühungen eines Jahres vor uns. 5,6 Millionen Arbeitslose gab es noch am 1. April 1933, am 1. April 1934 waren es nur noch 2,8 Millionen. Das ist eine glatte Halbierung der Arbeitslosenziffer in einem einzigen Jahr. Haben die Männer der nationalsozialistischen Regierung dem deutschen Volke viel versprochen, als sie ankündigten, daß sie den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit allem Nachdruck führen würden? Wir befinden uns jetzt mitten in der Abwicklung des Programmes, das für die ersten Sommermonate des Jahres 1934 vorgesehen ist. Nach den Ankündigungen verantwortlicher Männer der Regierung soll die Arbeitslosenzahl bis zum 1. Juli 1934 auf unter 2 Millionen herabgedrückt werden. Nachdem wir das geradezu glänzende Ergebnis des Monats März gesehen haben, ist da die Hoffnung unberechtigt, daß es gelingen wird, dieses Ziel in vollem Umfange zu erreichen? Die saisonmäßige Entlastung hat bekanntlich im März erst knapp begonnen, soweit es sich namentlich um die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte handelt. Sie wird sich in den kommenden Monaten fortsetzen. Andere Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen werden gleichfalls mit dem Beginn der besseren Jahreszeit zu laufen anfangen. Wir wissen, daß aus den Programmen des Vorjahres noch Mittel genug zur Verfügung stehen. Auch wird sich die Belebung der Wirtschaft, die durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der öffentlichen Hand in die Wege geleitet worden ist, allmählich immer mehr dahin auswirken, daß die private deutsche Wirtschaft aus eigener Kraft in der Lage ist, Arbeit und Werte zu schaffen. Denn es ist ja das große Ziel dieser Arbeitsbeschaffungsaktion, daß die private Wirtschaft wieder die innere Kraft gewinnt, aus sich heraus das zu tun, wozu sie in den letzten Jahren längst nicht mehr in der Lage war: den deutschen Menschen Arbeit und Brot zu geben.

Betrachtet man vom regionalen Standpunkt aus die bisherigen Ergebnisse der Arbeitsschlacht, so gelangt man zu der Feststellung, daß die Großstädte und die dicht bevölkerten Industriebezirke bisher immer sozusagen noch die Hochburgen der Arbeitslosigkeit sind. Gegen sie wird der Angriff vornehmlich angesetzt werden. Dabei ist sich die nationalsozialistische Staatsführung darüber im klaren, daß man diesem Uebel nicht allein mit mechanischen Mitteln beikomme, sondern daß organische Aenderungen des wirtschaftlichen Aufbaus dazu erforderlich sind. So wird im weiteren Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit der Siedlungsgedanke eine erhöhte Bedeutung gewinnen, und es wird immer deutlicher werden, daß am Schluß dieser Arbeitsschlacht eine große Veränderung der gesamten Lebensbedingungen unseres überindustrialisierten Volkes steht. Dies im organischen Wachstum durchzuführen, ist die gewaltige Aufgabe, die der deutschen Wirtschaftspolitik gestellt werden wird.

Die Bundestracht

des NSDFB (Stahlhelm).

Neue einfache Rangabzeichen — Keine Titel.

Nach einer Verfügung der Bundesführung des „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)" wird die Bundestracht für alle Bundesmitglieder, soweit sie nicht der SA oder SA-Reserve angehören, folgende sein:

Feldgraue Mütze mit Hoheitsabzeichen und schwarz-weiß-roter Kokarde.

Feldgrauer Rock in Form des sog. Richtmann-Rockes (offener Rock, zwei Brust-, zwei Seitentaschen) mit Hakenkreuzarmbinde, Koppel.

Braunes Hemd mit grünem Schlips.

Feldgraue Stiefelhose.

Gamaschen (Leder- oder Wickelgamaschen) mit Schnürstiefeln oder hohe Stiefel.

Abzeichen: Alle Abzeichen, mit Ausnahme der vorstehend angegebenen (Hoheitsabzeichen an der Mütze und Hakenkreuzarmbinde) sind zu entfernen, insbesondere die silberne Mützenschnur, sowie Spiegel usw., da sie Verwechslungen mit der Reichswehr oder SA und SA-Reserve herbeiführen könnten. Ueber die neuen Abzeichen der Dienststellenuhaber des Bundes ergeht noch Befehl. Diese Abzeichen werden voraussichtlich ähnlich dem alten Führerriemen sein und sich, wie es in der Verfügung heißt, durch frontsoldatische Einfachheit auszeichnen. Ueber das Abzeichen des Frontkämpferbundes, das an die Stelle des bisherigen Stahlhelmabzeichens tritt, ergehen noch besondere Bestimmungen.

Mit Ausnahme des Titels „Bundesführer" gibt es im NSDFB (Stahlhelm) keinerlei Titel. Sämtliche Unterführer sind nur Inhaber der betreffenden Dienststelle. Die dienstliche Anrede lautet: „Kamerad Bundesführer", die der Unterführer ausschließlich „Kamerad" unter Hinzufügung des Namens, falls nicht bekannt, nur „Kamerad". Militärische und andere Titel fallen bei der dienstlichen Anrede grundsätzlich fort.

Ueber die Grußform des Frontkämpferbundes hat die Bundesleitung folgende Anordnung getroffen:

„Der Gruß der NSDFB (Stahlhelm) ist der deutsche Gruß. Für die Mitglieder des Bundes besteht Grußpflicht gegenüber den Angehörigen der Reichswehr, der Polizei, des Arbeitsdienstes, der SA (SA, SS und SA-Reserve, NSKK), der Fliegerei, der Teno, der PO. Die Grußform ist die des kameradschaftlichen Grußes, sie schließt Straffreiheit älteren und verdienten Angehörigen anderer Formationen und des Bundes gegenüber nicht aus. Andererseits kann der Frontsoldat mit Recht erwarten, daß die Jugend ihn respektiert."

Was die vermögensrechtliche Auswirkung der Umgründung des Stahlhelm betrifft, so geht das Gesamteigentum des Bundes und seiner Gliederungen uneingeschränkt in den Besitz des NSDFB (Stahlhelm) über, der allein Rechtsnachfolger des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, ist.



Die neue Bundestracht

des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) mit Führer-Riemen und Abzeichen der Alten Garde.

Raubbau an der Saar.

Untersuchungen über den Raubbau, den die französische Grubenverwaltung an der Saar getrieben hat und immer noch treibt, zeigen, daß Frankreich mit den 154 Millionen Tonnen, die in den letzten 14 Jahren im Saargebiet gefördert wurden, den Kriegsverlust der nordfranzösischen Bergwerke von höchstens 100 Millionen Tonnen bereits um mehr als die Hälfte überstiegen hat. Im letzten Jahr wurden im Saargebiet rund 11 Millionen Tonnen Kohle gefördert, das entspricht dem Gewicht von 363 modernen Linienschiffen, wie Deutschland sie nicht besitzt.

Siebzenjähriger Hitlerjunge als Lebensretter.

Am Montagabend, nach Beendigung der Taufe eines Bootes und der Bootshausweihe der Marine-Hitler-Jugend Hannover befanden sich einige Hitlerjungen auf dem Wege zum Bahnhof. Plötzlich hörten sie Hilferufe von der nahen Oker her. Der Jg. Ernst Rekner von der Marine-Hitler-Jugend Hannover sprang kurz entschlossen, trotz der an diesem Abend herrschenden starken Strömung, der mit zwei Kindern in die Oker gegangenen Frau nach. Es gelang Rekner, die Frau noch lebend ans Ufer zu bringen. Die Kinder wurden von einem Paddelboot geborgen und ans Ufer gebracht. Jungen der Marine-Hitlerjugend nahmen die Frau und die Kinder in das Bootshaus, bis sie der Krankenwagen in das Städtische Krankenhaus brachte. Der Marine-Jugendbereichführer des Gebietes Niedersachsen der HJ beförderte den Jg. auf Grund seines tapferen Verhaltens zum Kameradschaftsführer.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen.

D. A. III 1934: Märk. Ztg. Ges. 3906.

Die ältesten deutschen Bauwerke.

Von Hermann Ulbrich-Hannibal.

Heilig sind im deutschen Land die ältesten Bauwerke, deren Mauern Jahrhunderte oder gar mehr als ein Jahrtausend überdauert haben und aus verklungenen Tagen erzählen. Heilig sind die Stätten, die mittelalterlicher deutscher Fleiß so stark erstehen ließ, daß sie noch nach langen Zeiten von der Ahnen Arbeit zeugen.

Am Bodensee thront auf steilem Fels, rebenumrankt, die älteste deutsche Burg, die Meersburg, und blickt trutzig auf die ihr gegenüberliegende Gebirgskette der Alpen. Sie wurde im Jahre 628 von König Dagobert erbaut und später von den Welfen und Hohenstaufen erweitert. Ihre ursprünglichen, mehr als dreizehn Jahrhunderte alten Mauern, sind zum Teil noch erhalten und bewohnbar. Fast das ganze geschichtliche Geschehen des deutschen Reiches zieht an unserem Geiste vorüber, wenn wir den Blick auf den mächtigen Bergfried der Burg lenken, auf den Dagobertturm, der bis auf das Dach aus der Zeit der Merowingerkönige stammt.

Wir sehen den letzten Hohenstaufen Konradin von hier aus seine Todesfahrt antreten und die Burg dann in den Besitz der Bischöfe von Konstanz übergehen, deren Sommerresidenz sie sechs Jahrhunderte war. Wir sehen die Feste oftmals von Feinden belagert, ohne daß sie jemals eingenommen wurde, sehen die größte deutsche Dichterin, Annette von Droste-Hülshoff, deren Denkmal im Schloßhof steht, hier leben und sterben.

Die älteste deutsche Kirche steht auf der am Main gegenüber von Würzburg stolz aufragenden Feste Marienberg. Es ist die Schloßkirche zu Unserer Lieben Frau, die sich an den Nordflügel der Burg anschließt und zu Beginn des achten Jahrhunderts erbaut wurde. Da die Festung Marienberg, das alte Castellum Virteburch, auf eine interessante Vergangenheit zurückblickt, ist auch diese Kirche Zeugin manches geschichtlichen Geschehens gewesen. Die Festung wurde Sitz des im Jahre 741 von Bonifazius eingesetzten ersten Bischofs Burkard und diente dessen Nachfolgern später jahrhundertelang als Wohnsitz. Vieles erinnert noch an die Zeit, als sich die Bürgerschaft mit den geistigen Herren bekriegte, und an die Maßnahmen der Bischöfe, die nach der Reichsfreiheit strebende Stadt Würzburg in Schach zu halten.

Die älteste deutsche Glocke befindet sich aber nicht in dieser Kirche, sondern in dem Glockenturm der Stiftsruine zu Hersfeld, der größten romanischen Kirchenruine Deutschlands, und wird nur noch einmal im Jahre, am Lullusfest, im Oktober geläutet.

Das älteste deutsche Rathaus rühmt sich die alte Hessenstadt Fritzlar zu besitzen. Sie ist eine Gründung des heiligen Bonifazius, der in dieser Gegend die heilige Eiche des Donar fällte. Dort steht inmitten der mittelalterlichen Stadt, die wie vor Jahrhunderten von einer Mauer mit sieben Wehrtürmen bewacht wird, das Rathaus, das im Jahre 1109 erbaut wurde und an seiner Westseite noch das alte Mauerwerk aus dieser Zeit zur Schau stellt, obwohl die übrigen Gebäudeteile in der Mitte des 15. Jahrhunderts neu errichtet wurden.

Am Main, wo die älteste Kirche steht, befindet sich auch das älteste Gasthaus, und zwar in Miltenberg, in einer stillen, von Fachwerkgiebeln umsäumten Gasse, und nennt sich noch wie in früheren Jahrhunderten „Zum Riesen". Aeußerlich hat sich der Riese fast das alte Antlitz bewahrt. Es ist ein malerischer schlanker Giebelbau, in dem sich sechs Stockwerke übereinander reihen und der mit einem verträumten Erker das Eckgebäude zweier Gassen bildet. In seinem Innern freilich hat das Haus manche bauliche Aenderung erfahren. Die unteren Zimmer gab es in früheren Zeiten nicht, aber zugemauerte Torbogen verraten noch das frühere Aussehen des Gasthofes, dessen Gastzimmer im ersten und dessen Schlafzimmer im zweiten Stock lagen, und lassen die Gedanken in die Zeit zurückgehen, da hier die unerschrockenen Landsknechte nach anstrengenden Streifzügen ihren Riesendurst stillten und gefürchtete Ritter an den klobigen Tischen einen Krug nach dem andern leerten.

Der Riese war zu mittelalterlichen Zeiten eine der bedeutendsten deutschen Gaststätten des ritterlichen Adels. In seinen Räumen wurden zwischen Herrschern und Fürsten Klagen geschlichtet, Schiedsgerichte gefällt und Privilegien erteilt. Seine Geschichte geht bis in das zwölfte Jahrhundert zurück, im siebzehnten Jahrhundert boten seine Stallungen hundert Pferden Unterkunft. Zu den vielen historischen Persönlichkeiten, die dort abstiegen und über die Rentenrechnungen und Ratsprotokolle der Stadt Miltenberg Aufschluß geben, gehören Barbarossa, Ludwig der Bayer, Kaiser Karl IV., Luther, Tilly, Gustav Adolf, Wallenstein, Pappenheim, aus der jüngeren Geschichte General von Moltke.

Deutschlands ältestes Wohnhaus steht am Rhein, und es ist wohl verständlich, daß es sich in einem Winkel abseits des großen Verkehrs verborgen hält, wo seine alten Mauern noch nicht der neuen Zeit zu weichen brauchten. Der Ort mit dem ältesten Wohnhaus heißt Winkel. Dieses Gebäude, das aus dem neunten Jahrhundert stammt, ist als das „Graue Haus" bekannt und steht, aus Stein und Mörtel gebaut, am Rande des Ortes, unweit des Rheines. Es verrät sein Alter mit historischer Würde. An dem schön geschwungenen Bogen des Haustores drängen sich zackige Steine hervor, ein paar kleine Fenster unterbrechen die aus großen Blöcken zusammengefügte Wandfläche, während aus dem Dach drei kleine Erker hervorlugen.

Wieviel seelische Wärme strömt noch heute aus diesem Haus, das schon vor tausend Jahren eine deutsche Heimstätte war! Es sieht nicht, wie man vielleicht vermuten könnte, ein bißchen elend aus, und es macht noch heute, nachdem es über ein Jahrtausend den deutschen Rhein an sich vorüberziehen sah, einen schlichten, idyllischen Eindruck.

In Nördlingen rühmt sich das Gürtelhaus, das aus dem frühen Mittelalter stammt, mit seinen acht Stockwerken das älteste deutsche Hochhaus zu sein, das früher als Meß- und Kaufhaus diente und heute als Speicher Verwendung gefunden hat. Das Rathaus in Michelstadt (Hessen) gilt für das älteste deutsche Holzbauwerk. Es stammt aus dem fünfzehnten Jahrhundert und wurde vor einigen Jahren baulich erneuert.

Französische Unsicherheiten.

Die deutsche Oeffentlichkeit hat sich gegenüber den innenpolitischen Zersetzungserscheinungen in Frankreich, die durch den Stavisky-Skandal ausgelöst worden sind, eine bemerkenswerte Zurückhaltung auferlegt. Denn es liegt Deutschland in keiner Weise etwas daran, daß die französische Außenpolitik etwa durch innenpolitische Lähmungen handelsunfähig wird. Im Gegenteil: Deutschland hat ein Interesse daran, in Frankreich eine Regierungsgewalt zu sehen, die im vollen Bewußtsein ihrer historischen Verantwortung weitgreifende Entscheidungen treffen kann. Die Schwierigkeit der deutsch-französischen Auseinandersetzung besteht ja zu einem großen Teile darin, daß zwar in Deutschland eine solche mit voller Verantwortung ausgestattete Regierungsgewalt vorhanden ist, daß aber in Frankreich jederzeit die amtierende Regierung durch eine Laune des Parlamentes hinweggefegt werden kann; ja nicht allein durch eine Laune des Parlamentes, sondern, wie die Ereignisse des Februar bewiesen haben, auch durch einen Machtspruch der Straße.

Seit jenen bewegten Tagen, in denen der Aufmarsch der nationalistischen Verbände in Paris den Rücktritt der Regierung Daladier erzwang, ist es äußerlich in Frankreich ruhiger geworden. Aber diese Ruhe ist nur eine vorläufige. Denn von den sachlichen Schwierigkeiten, die die Regierung Doumergue zu bewältigen hat, ist bisher noch keine einzige gelöst, insbesondere ist es noch nicht gelungen, eine Uebereinstimmung über die Beseitigung des Fehlbetrages im Staatshaushalt zu erzielen. Doumergue hat versucht, unter Aufbietung der ganzen Autorität, die ihm als Führer der „nationalen Konzentration" eigen ist, die widerstreitenden Interessen unter einen Hut zu bringen. Insbesondere hat er mit den Frontkämpferverbänden über die von der Regierung beabsichtigte Kürzung der Bezüge der Kriegsverletzten verhandelt. Die französische Regierung hat einen auf die besonderen innenpolitischen Verhältnisse des Landes berechneten Alarmruf veröffentlicht, in dem Frankreich vor die Wahl gestellt wird, entweder in den öffentlichen Ausgaben die strengste Sparsamkeit walten zu lassen oder eine neue Inflation in Kauf zu nehmen. Es läßt sich leicht vorstellen, welche starke Erregung auch nur die Erwähnung dieser Möglichkeit in Frankreich hervorgerufen hat.

Aber die nächsten Entscheidungen in Frankreich werden sich nicht mehr allein — und das ist der Wandel der Ereignisse — in der Ebene des Parlamentarismus abspielen. Schon jetzt ist erkennbar, daß der französische Marxismus sich zu neuem Aufruhr vorbereitet. Die zweite Internationale versucht zu diesem Zweck, in eine engere Fühlung mit der Komintern zu gelangen. Auch im nationalistischen Lager macht man sich auf außerparlamentarische Auseinandersetzungen gefaßt. Jeder Vergleich mit unseren Verhältnissen und mit der bei uns eingetretenen Entwicklung wäre natürlich verfehlt, zumal in Frankreich die vom Parlamentarismus verkörperte politische Idee viel tiefere Wurzeln geschlagen hat als jemals im deutschen Volke. Trotzdem darf man die Krisenanzeichen nicht übersehen, vor allem deshalb nicht, weil in Frankreich die politische Bedeutung der Hauptstadt viel größer ist als bei uns. In der Hauptstadt aber ballen sich die außerparlamentarischen Kräfte besonders stark zusammen.

„Das tschechoslowakische, das südslawische, das **ungarische Volk.**" Gemeint sind aber die entsprechenden Staaten, in denen Angehörige des tschechischen, slowakischen, serbischen, slowenischen, kroatischen, magyarischen und des einen deutschen Volkes wohnen.

Genfer Geheimnisse enthüllt.

Der „Berner Bund" veröffentlicht Einzelheiten **über den bisher geheim gehaltenen Inhalt der Beschlüsse des juristischen Unterausschusses**, der bekanntlich vor etwa 14 Tagen in Genf zur Klärung bestimmter, mit der Saarabstimmung zusammenhängender Fragen verhandelt hat. Der Artikel ist „auf Grund besonderer Informationen" verfaßt und mit Genf, den 7. April, datiert.

Die Frage der Abstimmungsberechtigung ist — wie in dem Artikel ausgeführt wird, vom juristischen Ausschuß dahin geklärt worden, daß jeder, der am 28. Juni 1919 an der Saar gewohnt hat, das Stimmrecht besitze, und zwar ohne Unterschied der Nationalität.

Der Wohnsitzbegriff sei nach einer Entscheidung des „Ständigen internationalen Gerichtshofes" im Haag definiert worden, d. h. als „ständige ernsthafte Niederlassung mit der Absicht, dort zu bleiben". Aenderungen des Wohnsitzes oder auch der Nationalität, die nach dem 28. Juni 1919 eingetreten seien, hätten daher keinen Einfluß auf die Abstimmungsberechtigung. Der Unterausschuß habe sich gegen die Auffassung gewandt, daß auch die sogenannten Saargänger abstimmungsberechtigt seien. Ferner habe er sich gegen eine Abstimmungsberechtigung der damaligen französischen Besatzungstruppen ausgesprochen.

Die Frage der gemeinde- oder bezirksweisen Abstimmung habe im Ausschuß zu eingehenden Diskussionen Anlaß gegeben. Frankreich habe der gemeindeweisen Abstimmung den Vorzug gegeben: der Ausschuß habe aber in seinem Bericht die gemeindeweise Abstimmung verworfen, und zwar aus politischen Erwägungen. Es könne nicht Aufgabe des Völkerbundsrates sein, zur Zersplitterung des Saargebietes und zur Vertiefung des deutsch-französischen Gegensatzes beizutragen. Deshalb spreche sich der Juristenausschuß für die bezirksweise Abstimmung aus, wobei aber nicht das Gesamtergebnis sämtlicher Bezirke nach der bestehenden verwaltungsrechtlichen Einteilung des Saargebietes ausschlaggebend sein solle, sondern das Resultat der einzelnen Bezirke als solche.

Der Artikel befaßt sich u. a. auch mit den Kosten der Saarabstimmung. Die Saarregierung stelle sich die für die Abstimmung erforderliche Organisation folgendermaßen vor: Die Abstimmungskonvention, die im Mai zweifellos vom Völkerbundsrat beschlossen werde, solle aus einem Präsidenten und drei Mitgliedern bestehen. Ihr stehe zur Verfügung ein Generalsekretär, der von vier Hilfskräften unterstützt werde. Als zweite Einrichtung sei ein Wahllistenausschuß geplant. Er soll von einem Präsidenten geleitet werden, einem Beamten im Range eines Ministerialrates und aus 23 weiteren Beamten, neun Sekretären und 24 anderweitigen Hilfskräften bestehen. Diese hohe Zahl sei durch die Wahlbezirke bedingt. Ferner sei eine Schlichterstelle erster Instanz für Streitigkeiten hinsichtlich der Abstimmungsberechtigung vorgesehen. Als letzte und oberste Instanz sei das Abstimmungsgericht in Aussicht genommen.

Die Kosten für Gehälter mit Ausnahme der Auslagen würden monatlich auf 500 000 französische Francs veranschlagt. Dazu kämen noch Kosten für Reisen, für den Wahlakt selbst usw. im Betrage von 1¼ Millionen.

In dem Artikel wird weiter gesagt, die Regierungskommission des Saargebietes habe sich als Kollektivpersönlichkeit dahin ausgesprochen, daß ein militärischer Schutz für das Saargebiet, wie ihn der Präsident Knox verlangt habe, nicht notwendig sei. Das bestehende Polizei- und Gendarmeriekorps wird auf 2365 Mannschaften und Unteroffiziere sowie 25 Offiziere geschätzt, was monatliche Auslagen von drei Millionen sowie eine einmalige Auslage von sechs Millionen für Ausrüstung usw. erfordere. Die Regierungskommission schlage eine Teilung der Kosten zwischen Deutschland und Frankreich vor oder aber eine internationale Anleihe, falls sich dieser Weg als unmöglich herausstellen sollte.

Als höchst bemerkenswert bezeichnet der Verfasser des Artikels, daß die angebliche Tatsache, daß die Saarkommission selbst alle Befugnisse hinsichtlich der Abstimmung zurückgewiesen und in einer vertraulichen Note an den Völkerbundsrat diesen allein für die Abstimmung verantwortlich gemacht habe.

Natürlich muß dem Verfasser und der Zeitung die Verantwortung für die Richtigkeit ihrer Angaben überlassen bleiben. Man hat den Eindruck, daß es sich im wesentlichen zwar um authentische Einzelheiten handelt, daß aber auch dieser Bericht noch nicht alle Zusammenhänge enthält.



Erste Originalaufnahme von der Felssturzkatastrophe in Norwegen.
Blick auf die Trümmer des Kirchspiels Tafjord am Romesdalsfjord, wo eine riesige Felswand von 7 Millionen Kubikmeter in den Fjord stürzte und die dadurch hervorgerufenen Flutwellen weite Verwüstungen anrichteten, bei denen mehr als 40 Menschen den Tod fanden.

Aufwärts.

Einzelheiten aus der Entwicklung der Arbeitsschlacht im März 1934.

Der Ruf des Führers zum Beginn der Arbeitsschlacht hat in allen Kreisen der Wirtschaft nachhaltigen Widerhall gefunden. Für März 1934 melden nach einem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Arbeitsämter einen Gesamtrückgang von fast 574 000 Arbeitslosen. Eine derartig starke Verminderung der Arbeitslosigkeit in einem einzigen Monat wurde im Reich seit dem Sommer 1929 nicht mehr beobachtet! Im ersten Vierteljahr 1934 hat die Zahl der Arbeitslosen sogar bereits um nahezu 1,3 Millionen abgenommen.

2 799 000 Arbeitslose wurden am 31. März 1934 bei den Arbeitsämtern gezählt. Damit ist die Drei-Millionen-Grenze der Arbeitslosigkeit fast um ¾ Million unterschritten. Schon mehr als die Hälfte der bei Beginn der nationalsozialistischen Machtübernahme vorhandenen sechs Millionen Arbeitslosen ist wieder in Arbeit und Brot gebracht, und der Arbeitslosenbestand zum 31. März 1934 ist nur noch halb so groß, wie am gleichen Stichtage des Vorjahres.

Daß sich die Arbeitslosigkeit auch in den dicht besiedelten Bezirken immer mehr aufzulockern beginnt, zeigen die zahlenmäßig starken Rückgänge in Schlesien (minus 78 000), Sachsen (minus 69 000), Brandenburg (minus 65 000) und Mitteldeutschland (minus 57 000). Bayern hat einen überdurchschnittlichen Rückgang von über 70 000. In den landwirtschaftlichen Bezirken mit ihren niedrigerem Arbeitslosenstand sind die Rückgänge wohl zahlenmäßig geringer, jedoch gemessen am bezirklichen Bestand anteilmäßig höher. So kann Ostpreußen einen Rückgang um 40 vH., Pommern einen Rückgang um 30 vH. melden.

Eine starke Stütze dieser Aufwärtsentwicklung bilden die Arbeiten aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung. Der kräftige Impuls, der von diesen Maßnahmen durch Belebung der Nachfrage auf dem Inlandsmarkt unmittelbar und mittelbar ausgeht und zu dieser Gesamtbesserung der Wirtschaftslage geführt hat, trug zu der starken Entlastung fast aller Berufsgruppen mit bei.

Der Rückgang war im März 1934 am stärksten im Baugewerbe (51,7 vH.).

Im Zuge der Allgemeinentwicklung sind die Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenhilfe im Monat März entsprechend entlastet worden, und zwar die Arbeitslosenversicherung um rund 169 000, die Krisenfürsorge um rund 172 000, Hauptunterstützungsempfänger und die öffentliche Fürsorge um rund 208 000 arbeitslose anerkannte Wohlfahrtserwerbslose. Der Stand an Hauptunterstützungsempfängern, die von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung betreut werden, war am 31. März 1 160 000. Die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen betrug nach den vorläufigen Ergebnissen noch 984 000. Damit hat das Bestreben aller beteiligten Stellen, gerade die langfristig Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, einen bedeutenden Erfolg erzielt. Standen doch um die gleiche Zeit des Vorjahres 2 229 000 arbeitslose anerkannte Wohlfahrtserwerbslose in öffentlicher Fürsorge.

RUNDFUNK

Reichssender Köln

455,9

Köln: Donnerstag, 12. April

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert (Schallplatten). — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter Nachrichten. — 7.00: Wiederholung des Morgenrufs: Anschl.: Lüdenscheid: Blasmusik. Musikzug der SA-Standarte 131. Ltg.: M3-Führer Hühn. — 8.00: Zeit, Wetter und Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 8.20: Für die Frau: Säuglingsgymnastik. — 10.00: Nachrichten. — 10.10: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Große Funkorchester. Ltg.: Kühn. — 13.45: Meldungen. — 14.00: Mittagskonzert. Die fröhlichen Funken. — 15.15: G. Schröder: Neues Zivilprozeßrecht. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Berlin: Nachmittagskonzert. Kl. Funkorchester. — 17.00: Junge deutsche Dichtung. Georg Britting: Der Ausländer und das Ferkel. — 17.15: Schallplatten. Meister des Klaviers. — 18.00: Jugendstunde: Englische Jugend in Köln. — 18.20: Hikard: Der Student im Brannhemd. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen.

19.00: Abendmusik. Das kl. Orchester. Ltg.: Eysoldt. — 20.00: Erste Abendmeldungen. — 20.10: Königsberg: Reichssendung. Stunde der Nation. Deutsche Lieder der Gegenwart. — 21.15: Stippvisite. — 21.30: Arbeitsschlacht im Westen. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 22.20: Präsident Dr. Schlange: Der neue Spielplan der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie. — 22.30: Zwischenprogramm. — 23.00: Ikarus. Hörfolge von Karlheinz Schmidthüs. — 23.50: Klavierkonzert Es-Dur (K.V. 482) von Mozart.

Köln: Freitag, 13. April

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 7.00: Wiederholung d. Morgenrufs, anschl.: Morgenkonzert (Schallplatten.) — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 8.20: Für die Frau: Unser kleines kommt nächste Woche in die Schule. — 10.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 10.10: Kinderturnen mit Musik. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung mit Schakplatten.

12.00: Stuttgart: Mittagskonzert des Funkorchesters. Ltg.: Otto Senfert. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Mittagskonzert. Das ehem. Städt. Orchester. Remscheid. Ltg.: Prof. Dr. Oberborbeck. — 13.45: Meldungen. — 15.10: Dr. Kläbe: Der Moorsiedler und sein Betrieb. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.40: Dr. Götze: Bauer, Biene und Obstbaum.

16.00: Nachmittagskonzert. Goethe sammelt Volkslieder. — Achtung, Achtung! Neue Musik auf Volksinstrumenten. — 17.00: P. Neuß: Dreifurchenpflug mit einem Igel. — 17.15: Vesperkonzert. Der Funkkammerchor. Ltg.: Breuer. — 18.00: Berlin: Das Funkmeldeamt. Die Kleinterer. — 18.20: Engl. Unterhaltung. — 18.40: Vom Tage.

19.00: Abendmusik. Das kl. Orchester. Ltg.: Eysoldt. — 20.00: Abendmeldungen. — 20.15: Reichssendung: (Hamburg): Stunde der Nation: In Sachen: Wollhandkrabbe. Fische und Fischer rufen um Hilfe. Hörspiel. — 21.10: Bastien und Bastienne. Singspiel. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 22.20: Theater im Westen. 22.35: Zwischenprogramm. — 23.00: Breslau: Nachtmusik der Funkkapelle. Ltg.: Rischka.

Köln: Samstag, 14. April

6.00: Morgenruf. — 6.05: Frühkonzert (Schallplatten). — 6.30: Leibesübungen. — 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 7.00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl.: Rinteln (Weser): Blasmusik. Musikzug der SA-Standarte Jäger 7. Ltg.: M3.-Führer Schwone. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Gymnastik für Frauen. — 8.20: Für die Frau: Mädchenzimmer gegen Hausarbeit. — 10.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 10.10: Kindergarten. — 10.30: Arbeitsschlacht im Westen. — 11.00: Wir besuchen die erste deutsche Bücherschau der Hitlerjugend in Leipzig (Aufnahme). — 11.30: Funkwerbung m. Schallpl.

12.00: Minden i. W.: Blasmusik. Trompeterkorps des 2. Art.-Reg. Nr. 6. Ltg.: Musikmeister Brack. — 12.45: Meldungen. — 13.00: Bunte Volksmusik. — 13.45: Meldungen. — 14.00: Wochenendkonzert auf Schallplatten. — 15.00: Kinderstunde: Lasset uns singen, tanzen und springen. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Volk erzählt. Peter Kintgen: De Frau Bangboy. — 16.15: Jugendstunde: Wer singt mit? — 17.00: Worte Händels. Zu des Meisters Todestag am 14. April 1684. — 17.20: Händel-Stunde. Das Gr. Funkorchester. Ltg.: Buschkötter. — 18.25: Dir. Schultze: Die Gasversorgung im Dienste des allgemeinen Volkswohls. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldg.

19.00: Heiteres Wochenende. (19.00:) Tanzmusik. — (20.00:) Abendmeldungen. — (20.10:) Herne: Ausschnitte aus dem Lustigen Abend zugunsten der NS-Volkswohlfahrt. — (21.00:) Düsseldorf: Ausschnitte aus dem Bunten Abend der Düsseldorfer Feierabendorganisation Kraft d. Freude. — (22.00:) Zeit, Wetter, Nachrichten. — (22.20): Zwischenprogramm. — (23.00): Tanzmusik.

Sämtliche

Funkzeitschriften

wie **Westfunk — Werag — Sender, sowie alle übrigen** erhalten Sie zu Originalpreisen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Deutschlandsender

Welle: 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 12. April

5.45: Hamburg: Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Berlin: Gymnastik. — 6.20: Wiederholung der wichtigsten Abendnachr. — Anschl.: Tagesspruch. — 6.30: Berlin: Frühkonzert. — In einer Pause (gegen 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Berufs- und Fachschulfunk: Dichtung und Lied aus unseren Berufen. — 9.40: Mario Heil de Brentano liest eigene Tiergeschichten. — 10.00: Nachr. — 10.10: Spielplätze, Planschbecken und Sandkästen fürs Kind. Gespräch. — 10.40: Maria Weißleder: Der erste Schultag. 10.50: G. Schäfer und Dr. Hoske: Verhinderung und Verbesserung körperlicher Schäden unserer Schuljugend. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Mutter darf mal ausspannen. Szenen von Irmtraut Hugin. — 12.00: Wetter für die Landwirtschaft; anschl.: Glückwünsche.

12.10: Schallplatten: Walzer von Joseph Lanner. Anschl.: Wetter für die Landwirtschaft. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Nachr. — 14.00: Aus deutschen Opern (Schallplatten). — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Jungvolk, hör zu! Neue Lieder der Jugend. — 15.30: Wenn das meine Mutter wüßte. Ein Kasperlspiel zum Mutterhilfswerk.

16.00: Königsberg: Unterhaltungskonzert. Kleines Funkorch. Ltg.: Wilcken. — 17.00: Mutter und Kind. Hörfolge aus Friedr. Hebbels Dichtung. — 17.25: 100 000 Volt, die nicht töten, und anderes aus der unterhaltenden Physik. Rundgespräch. — 17.50: 1. Klaviermusik von Joh. Brahms; 2. Arien und Lieder von Händel und Schubert. — 18.30: G. Lübbert: Als ich noch ein Bauernjunge war. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter für die Landwirtsch.

19.00: Mutterlegende. Eine dramatische Dichtung von H. Unger. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Nachr. — 20.15: Königsberg: Stunde der Nation: Lieder neuer deutscher Meister. — 21.15: Volksliedermelodien auf 3 singenden Sägen. — 21.40: Gertrud Scholz-Klink: Mutter und Kind. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Felix Linnemann: Die neuen deutschen Fußballmeisterschaften. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Hamburg: Fahrt ins Blaue mit den „Bremer Stadtmusikanten". Ltg.: Krug.

Deutschlandsender: Freitag, 13. April

5.45: Hamburg: Wetter für die Landwirtschaft. — 6.05: Berlin: Gymnastik. — 6.20: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — Anschl.: Tagesspruch. — 6.30: Kiel: Frühkonzert. In einer Pause, gegen 7.00: Nachrichten. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Volksliedsingen. — 9.40: Der Trojanische Frieden. Eine ganze Meile Heiterkeit. — 10.00: Nachrichten. — 10.10: Deutsche Forscher im ewigen Eis. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Kleine Stücke für Violine und Klavier.

12.00: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Glückwünsche. — 12.10: Zur Unterhaltung (auf Schallplatten). Anschl.: Wetter für die Landwirtschaft. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Fünf Mütterschicksale: Aus der Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt.

16.00: Köln: Nachmittagskonzert. — 17.00: Dr. Groß: Wirtschaftskampf und Geburtenrückgang. 17.20: Heinz hustet. Ein Familien„idyll" von H. Sturm. — 17.45: Musik für die Frau u. Mutter. 18.35: Anekdoten um Papa Wrangel. Zu seinem 150. Geburtstag. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter für die Landwirtschaft.

19.00: München: Deutsches Grenzland — Grüne Steiermark. Eine Hörfolge. — 20.00: Kernspruch; anschließend: Nachrichten. — 20.15: Hamburg: Stunde der Nation: In Sachen: Wollhandkrabbe. Fischer und Fische rufen um Hilfe. Hörspiel. — 21.05: Breslau: Orchesterkonzert. Dir.: Generalmusikdirektor Richter. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Breslau: Heitere Nachtmusik der Funkkapelle. Ltg.: Rischka.

Deutschlandsender: Sonnabend, 14. April

5.45: Hamburg: Wetter für die Landwirtschaft. 6.05: Berlin: Gymnastik. — 6.20: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. — Anschluß: Tagesspruch. — 6.30: Königsberg: Frühkonzert. In einer Pause (geg. 7.00): Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sperrzeit. 10.00: Nachrichten. 10.10: Kinderfunkspiele: Gänsehirtin am Brunnen. — 10.50: Fröhl. Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Hans Scheidt: Der deutsche Osten. — 11.45: Bücherstunde: Agnes Miegel, eine preußische Frau und Dichterin.

12.00: Wetter für die Landwirtschaft; anschl.: Glückwünsche. — 12.10: Kleine Spiel- und Hausmusiken; anschl.: Wetter für die Landwirtschaft. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Sperrzeit. — 13.45: Nachr. — 14.00: Gesang und Tanz zum Wochenende. (Schallplatten.) — 15.00: Wetter, Börse. 15.15: Kinderhafte Stunde: Wir bauen ein Kasperle-Theater. Anfertigung von Bühnen und Kulissen. — 15.45: Dipl.-Kaufmann Weiß: Wirtschaftswochenschau.

16.00: Unterhaltungskonzert. Kammerorchester des Deutschlandsenders. Ltg.: W. Richter-Reichhelm. 17.00: Gustav Schäfer: Sportwochenschau. — 17.20: Mutti lacht! Heiteres aus Kindermund. 17.40: Zeitfunk. — 17.55: H. Pollack: Aus der Klangwelt der Technik. — 18.15: Aller Mütter Sohn. Ein Hörspiel nach einer wahren Begebenheit. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter für die Landwirtschaft.

19.00: Händel-Stunde. Hanns Steinkopf mit seinem Kammerorchester. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Nachrichten. — 20.10: Dorothea Braus spielt: Schumann: Davids-Bündler-Tänze. — 20.40: Tanz ohne Ende — und die besten Kapellen der Welt spielen für Sie! — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Walter Bätschke: Deutschland und der internationale Rugbysport. 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: München: Nachtkonzert.

Unser Roman



ROMAN
VON PAULA VON HANSTEIN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

21) Nachdruck verboten.

Nun waren sechs Tage vergangen, und Hanne stand mit gepackten Sachen in ihrem Zimmer, als die Tür aufging und die Schwester eintrat.

„So machst du also doch deine Worte wahr und ziehst von mir fort?“

„Ich habe dir doch gesagt, daß ich mich mit Kuno Helmut verlobt habe und zu seiner Großmutter übersiedle.“

„Die Großmutter kommt mir spanisch vor. Halte mich nur nicht für gar so dumm!“

Hanne biß die Lippen zusammen; sie fürchtete, die Schwester wieder aufs neue zu reizen. Sie hatte ihr verheimlicht, wie Kuno in Wirklichkeit hieß, hatte ängstlich vermieden, daß Mia Frau von Sensenheims Adresse herausbekommen konnte. Seit dem Auftritt vor einiger Zeit besaß sie kein Vertrauen mehr zu Mia.

„Na, meinetwegen Hals- und Beinbruch! Ich habe jetzt andere Sorgen. Bin gestern gekündigt worden; dir wird dasselbe auch passieren, weil ein anderes Stück an die Reihe kommt. Im Januar heirate ich meinen Steptänzer, und wir fahren dann erst nach Hamburg. Du bist ja nun in guten Händen“ — darauf legte sie eine besondere Betonung —, „daß ich dich deinem Schatz überlassen kann. Verpfuscht hast du dir dein Leben nun einmal — mich trifft jedenfalls keine Schuld!“

Damit ging sie aus dem Zimmer und verließ bald darauf, ohne Hanne noch die Hand zu reichen, die Wohnung.

Diese bezahlte der Wirtin noch die Miete bis zum Ersten; dann wartete sie auf das Auto.

* * *

Die Baronin von Sensenheim hantierte in der oberen Etage herum und beobachtete das Packen der Koffer, die Kuno mitnehmen sollte.

„Tina! Richten Sie das Zimmer, das sonst die junge Baronesse bewohnt hat! Wir bekommen Logierbesuch!“

Zuerst wurde das Gepäck des Künstlers im Auto zur Bahn gebracht, dann holte er Hanne ab; diesmal saß der Diener Heinrich am Steuer.

Als Kuno mit Hanne im Wagen saß, zog er ein kleines Etui aus der Tasche und entnahm diesem einen Ring mit einem tiefroten Rubin, faßte nach der Hand seiner Braut und steckte ihn ihr an den Finger.

Sie saß bleich neben ihm und drückte immer nur ihren Kopf an seine Brust.

Sie wunderte sich über nichts mehr und ließ dem Strom des Glücks, der sich über ihr Leben ergoß, willenlos seinen Lauf

* * *

Als ihr die alte Dame wieder entgegentrat und sie auf das Zimmer hinaufbegleitete, um ihr persönlich alles zu zeigen, war sie schon nicht mehr so befangen, hatte den Mut, Rede und Antwort zu stehen.

Auch hier in dieses reizende Jungmädchenzimmer hatte Kuno in liebevoll aufmerksamer Weise einen großen Strauß roter Rosen hineinstellen lassen.

Sie aßen noch zusammen Abendbrot, dann aber schlug die Abschiedsstunde, und Hanne begleitete Kuno bis zu seinem Wagen. Einen kurzen Moment tauchten ihre Blicke ineinander, und Kuno flüsterte, während der Diener Decken und den Geigenkasten in das Innere des Autos legte:

„Habe Mut, meine Hanne! Diese Prüfungszeit wird vorübergehen. Großi wird lieb zu dir sein! Sie ist manchmal etwas schrullig, aber herzensgut. Denke nur bei allem an mich und schreibe mir jeden Tag!“

* * *

Am anderen Morgen war Hanne schon sehr früh unten und half Tina den Tisch decken; diese verzog den Mund und griente, sagte aber kein Wort.

Hanne sah blaß und übernächtig aus; die Farbe des dunklen Kleides stand ihr aber gut zu Gesicht, und sie hätte sich gar nicht vorteilhafter kleiden können.

Die alte Dame erschien in einem langen Schlafrock mit vielen Spitzen und einer großen Haube auf dem Kopf; sie rauschte in das Zimmer. Hanne lief ihr entgegen.

„Schon auf? Ich habe es heute verschlafen. Tina, bringen Sie sofort den Tee, für das gnädige Fräulein aber Kaffee!“

Das erste gemeinsame Frühstück verlief etwas still. Hanne fühlte, wie die Dame prüfende Blicke zu ihr hinüberwarf, wie sie sie abwägend immer wieder betrachtete.

Das junge Mädchen litt tausend Qualen unter diesen kritischen Blicken und wünschte sich weit fort. Ganz entwurzelt kam sich Hanne vor; der Gedanke, daß sie nun auf Schritt und Tritt beobachtet werden sollte, daß sie kaum noch wagen durfte, einen selbständigen Atemzug zu tun, drückte ihr die Kehle zu. Sie fühlte sich unfrei; diese völlig fremde Umgebung wirkte beklemmend auf sie.

Endlich stand Frau von Sensenheim auf.

„Ich ziehe mich jetzt um, mein liebes Fräulein. Bitte richten auch Sie sich vor. Ich komme erst gegen Mittag wieder herunter.“

Hanne inspizierte nun Haus und Garten. Beim Essen saßen sich die beiden Damen in dem mächtigen Speisesaal an dem großen Tisch frostig gegenüber. Hanne gab genau acht, um sich ja nicht zu blamieren; aber es kam doch vor, daß ihr die Gabel entglitt, oder daß sie mit dem falschen Besteck in das Gemüse fuhr. Oder aber die Butter, die zum Käse gereicht wurde, mit ihrem eigenen Messer nahm. Die alte Dame tat, als sähe sie das alles nicht, obwohl Hanne wußte, daß auch von der Bedienung jeder Handgriff scharf beobachtet wurde.

Der Nachmittag von zwei bis vier Uhr gehörte wieder ihr. Dann war es ihre größte Freude, in dem herrlichen, gepflegten Garten spazierenzugehen.

* * *

Nun waren schon fast drei Wochen vergangen, und Hanne fühlte zu ihrem Schreck, daß sie der alten Dame nicht nähergekommen war. Noch immer stand eine große, unüberbrückbare Schranke zwischen den beiden so sehr verschiedenen Menschen.

Oft mußte sie die Baronin auf ihren Spaziergängen begleiten; das waren schöne Stunden, denn die herrliche Umgebung, die Hanne gar nicht kannte, entzückte sie.

In den Abendstunden mußte sie vorlesen oder mit der Baronin Handarbeiten machen. Hanne fühlte, wie diese sie ganz vorsichtig tastend ausfragen wollte; aber sie war auf ihrer Hut und verriet nichts, was ihr hätte schaden oder sie in den Augen der Dame hätte herabsetzen können.

„Sie haben eine Schwester; wo befindet die sich jetzt?“

„Meine Schwester Mia heiratet im Januar und reist nach Hamburg.“

Die Matrone atmete erleichtert auf.

„Und Ihr Vater? Was hatte er für einen Beruf? Ich habe es vergessen. Kuno sagte es mir.“

Hanne fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg.

„Mein Vater war Beamter.“

Die erste Lüge!

„Und Ihre Mutter, mein Kind?“

„Sie führte die Wirtschaft und versorgte uns Kinder.“

Die zweite Lüge!

„Kuno erzählte mir auch etwas von Brüdern — Zwillingen, glaube ich. Dann hätten Sie wohl noch zwei weitere Brüder — Karl und Franz. Stimmt das? Oder habe ich mich geirrt? Ist einer Ihrer Brüder auch Künstler?“

Was sollte Hanne sagen? Sie wand sich voller Entsetzen! Sollte sie die Wahrheit sagen, die alte, stolze Dame in alles einweihen? Das wäre geradeso gut gewesen, als wenn sie ihr Bündel geschnürt und das Haus wieder verlassen hätte.

Die Baronin merkte wohl, daß das junge Mädchen nicht sprechen wollte; so schwieg auch sie, und beide hingen ihren eigenen Gedanken nach.

* * *

In der Küche hatten sich zwei Parteien gebildet. Der Gärtner Heinrich stand auf der Seite des jungen Mädchens, aber der alte Diener und die Wirtschafterin, sowie das Stubenmädchen machten ganz energisch gegen die „Neue“ Front.

„Ich habe gesehen, wie sie scharf zur Gnädigen hinüberschielte, um ihr abzusehen, wie sie Messer und Gabel hält. Ueberhaupt redet sie mir immer in meine Arbeit hinein, will beim Decken helfen; das hat die gnädige Baronesse nie getan! Die Neue ist eine ‚von uns‘, das lasse ich mir nicht nehmen. Das merkt man doch, wenn man so lange in vornehmen Häusern gedient hat.“

„Halte deinen losen Mund, Tina! Ich lasse mir das kleine freundliche Ding nicht schlecht machen!“

„Hat dir eben auch den Kopf verdreht wie unserem jungen Baron!“

Jetzt mischte sich Anna, das Stubenmädel, ein.

„In der Nacht liegt sie immer wach. Ich glaube, ich habe sie gestern wieder mit dickverweinten Augen aus dem Zimmer stürzen sehen. Wenn die Gnädige schläft, läuft sie stets fort, wahrscheinlich zur Post. Denk' mal, Tina, die hat nicht einmal eine Zahnbürste — wenigstens habe ich noch keine gesehen!“

„Zum Donnerwetter! Jetzt aber das Maul gehalten!“ Heinrich schlug wütend mit der Faust auf den Tisch. „Du wirst uns noch lange nicht den Mund verbieten! Wäre ja gelacht! Die ist eben ‚eine von uns‘ und damit basta!“

* * *

Wieder vergingen vierzehn Tage. Noch immer schien sich das Verhältnis zwischen der alten Dame und Hanne nicht zu bessern. Hanne schrieb ausführliche Briefe an Kuno, betrübte aber sein Herz nicht und betonte immer nur, daß Großi gut zu ihr wäre. Das stimmte ja auch; aber sie behandelte Hanne eben mehr wie eine Angestellte als eine Gleichberechtigte, eine Zugehörige zur Familie. Dann schrieb sie auch an Karl und gab eine postlagernde Adresse an. Dem Ehepaar Riedt verschwieg sie jedoch die volle Wahrheit. Bald darauf erhielt sie einen bitter bösen Brief als Antwort.

Herr Riedt machte ihr Vorwürfe, daß sie so schnell ihre herrliche Kunst aufgegeben, daß sie ihr großes Talent und ihre Begabung einfach über den Haufen warf, daß es unwürdig wäre, sich jetzt niederducken zu lassen. Sie solle nicht vergessen, daß die Kunst über allem stände und Kastengeist und Klassenunterschied ein längst überwundener Standpunkt sei. Damit wollte Riedt sie aufrichten, aber Hanne war doch verzagt. Alle Mahnungen und Ratschläge flogen in den Wind.

Kuno schrieb ihr lange, zärtliche Briefe, die sie mit den Augen fast verschlang und dann sorgfältig in dem Schubfach verschloß.

So war der Oktober vorübergegangen; der November näherte sich seinem Ende zu, und bald stand Weihnachten vor der Tür.

Hanne fühlte sich matt und niedergeschlagen. Ihr Gesicht wurde schmal, ihre Wangen blaß. Sie aß so gut wie nichts, aus Angst, Tina könnte das Gesicht wieder verächtlich verziehen, wie Hanne es schon des öfteren bemerkt hatte, wenn sie irgendeinen Fehler beging. Manchmal erzählte die Großi Witze; da traute sich Hanne kaum zu lachen.

An einem freien Nachmittag schritt sie langsam die wohlgepflegten Kieswege entlang.

Sie gefiel der alten Dame nicht, das fühlte Hanne deutlich. Oft, wenn sie diesen scharfen, beobachtenden Blick auf sich gerichtet sah, ging es ihr durch Mark und Bein. Dann überlegte sie blitzschnell, ob sie wieder irgendeine Dummheit begangen. Vielleicht hatte sie bei dem harmlosen Witz zu laut gelacht — sie lachte ja ohnehin nur aus Pflichtgefühl —, vielleicht durfte man hier nur lächeln! Oder hatte sie Gabel und Messer falsch gehalten? Vielleicht, weil sie in Gedanken früher vom Tisch aufgestanden war, noch ehe die alte Dame das Zeichen dazu gegeben hatte. So zergrübelte sie sich ihren armen Kopf.

Des Morgens stand sie lange vor ihrem Spiegel und strich sich immer wieder die widerspenstigen Locken glatt.

Die einzigen Erholungsstunden waren die zwischen zwei und vier Uhr.

Der Schäferhund wurde ihr bester Freund. Er wich nicht von ihrer Seite, mußte oft von Tina aus Hannes Zimmer getrieben werden, in das er sich hineinschlich. Auch die Dienerschaft stellte sich feindlich gegen sie, das fühlte sie gleich vom ersten Tage an.

Sie hätte sich gern in der Wirtschaft etwas betätigt, aber barsch wies man jede Hilfe zurück.

Das Stubenmädel kramte bei Gelegenheit neugierig in ihren Sachen herum, so daß Hanne ängstlich die Briefe von Bruder Karl und Kuno verschlossen hielt.

* * *

Schon seit vierzehn Tagen hatte die Baronin angeordnet, daß Hanne ihr vorlas. Zuerst bekam das Mädchen einen furchtbaren Schreck, dann aber freute es sich darauf. Anfangs waren es litauische kleine Geschichten, dann längere Romane, und nun wagte sich Hanne schon an ausländische Reisebeschreibungen heran. Wenn ein Fremdwort kam, stockte sie oft; aber freundlich und ruhig half ihr die Baronin darüber hinweg. Als diese wahrnahm, daß Hanne mit großer Lust und Begierde jedes Wort aufschnappte und es dann später richtig wiederholte, machte es der Dame selber Freude, die langen Nachmittage damit auszufüllen, das unwissende Kind, in dessen Bildung sie große Lücken bemerkte, zu fördern und an ihm zu erziehen soweit das Mädchen sie begreifen und verstehen konnte.

So vergingen wieder vier volle Wochen, in denen Hanne bei den Weihnachtsvorbereitungen helfen mußte. Da trat eines Morgens die Baronin, mit einem Brief in der Hand, Hanne entgegen.

„Wir bekommen über die Festtage Logierbesuch. Tina, bringen Sie das Fremdenzimmer in Ordnung! Freifräulein Klementine will Weihnachten hier in Berlin verleben.“

Hanne war so erschrocken, daß ihr fast die Tasse aus den Händen fiel. Die junge Baronin Klementine? Das war doch das hoffärtige, stolze Geschöpf, mit dem ihr Kuno durch den Tiergarten geritten!

Jetzt war alles aus! Das durfte nicht kommen! Hanne fühlte, daß nun ihre Tage hier gezählt waren.

* * *

„Nun, Großi, da hast du mich wieder auf dem Halse! Ich hielt es auf dem Gute einfach nicht mehr aus. Es war zum Sterben langweilig!“

„Wie geht es deinem Vater? Und den Brüdern?“

„Das ist es ja eben, dieses Gejammere! Vater mästet die fetten Schweine in seinem Stall, aber es sind nicht genügend Abnehmer da. Er klagt den ganzen Tag, will verkaufen oder auch verpachten. Aber wer übernimmt denn ein solch verschuldetes Gut?“

„Ich weiß, mein Kind, weiß alles. Jetzt kommt die Reue zu spät. Dein Vater hätte früher verkaufen sollen. Ich habe aber immer in den Wind geredet. — Und du willst über Weihnachten hierbleiben?“

„Wenn du gütigst erlaubst, ja. Ich gedachte nach den Feiertagen wieder heimzufahren; da Kuno auf Reisen ist und du allein, malte ich mir das Zusammensein mit dir so nett aus. Ich will dir Gesellschaft leisten; wir können unsere gemütlichen Leseabende wieder aufnehmen und Handarbeiten machen. Ach, und Berlin — wie sehne ich mich danach, wieder einmal Großstadtluft zu atmen!“

Die beiden Damen saßen sich im Wintergarten am Frühstückstisch gegenüber.

Heinrich trat ein und fragte, wo der große Koffer hingebracht werden sollte.

„Auf mein altes Zimmer; ich packe gleich aus. Du gestattest doch, Großi!?“ (Fortsetzung folgt.)

Der Kleinsiedler

Nistkästen

Von Werklehrer Kurt Hoffmann.

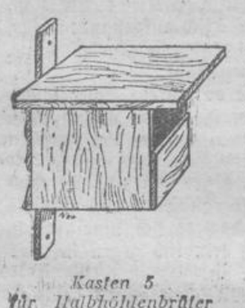
Nun kehren die Zugvögel heim; dann ist es aber auch Zeit, neue Nistkästen aufzuhängen und die alten in Ordnung zu bringen. **Der praktische Vogelschutz ist eine volkswirtschaftliche Maßnahme,** Volksvermögen zu erhalten. Nach Brehm soll ein Meisenpaar täglich bei der Jungenpflege etwa 1000 Eier und Kerbtiere zu ihrer gemeinsamen Nahrung brauchen. Wieviel gesundes, marktfähiges Obst bleibt dadurch erhalten!

Um dem weiteren Rückgang der Singvogelwelt Einhalt zu gebieten, muß das Brutgeschäft der Vögel gefördert werden. Jedermann ist nun nicht in der Lage, sich die bewährten Berlepschen Nistkästen zu kaufen, um sie im Garten aufzuhängen. Der bekannte Vogelschützer Freiherr von Berlepsch hat sechs Größen von Nistkästen geschaffen. **Jede Vogelart bevorzugt nämlich ihren bestimmten Nistkasten;** auch der Ort und die Höhe seiner Aufhängung ist dabei nicht ohne Bedeutung. Für unsere Gärten und Anlagen kommt man jedoch mit fünf Größen von Kästen aus, die auf Grund hier beigegebener Anleitung angefertigt werden können.



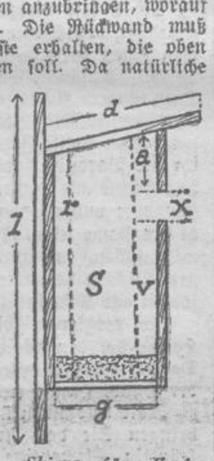
Kasten 1—4

Der erste Kasten, den wir bauen wollen, gilt nach den Beobachtungen des Vogelkenners Willy Apel gleich für eine ganze Anzahl Vögel als Nistgelegenheit, nämlich für alle Sorten Meisen, ferner für Baumläufer, Gartenrotschwanz, Wendehals, Trauerfliegenfänger und Kleinspecht. Als Material nimmt man am vorteilhaftesten **alte, graubraune Bretter mit rauher Oberfläche** von 1,5 Zentimeter Stärke. Nagelneu aussehende Nisthöhlen werden nämlich so schnell nicht bezogen.



Kasten 5 für Halbhöhlenbrüter

Nistkasten Nr. 1 hat einen Boden von der Größe 9 mal 9 Zentimetern, der unten nicht aufgenagelt, sondern eingeschoben wird, so daß die vier Seitenwände ihn umschließen. Die Vorderwand ist 12 mal 24 und die Rückwand 12 mal 21 Zentimeter groß. Jede Seitenwand bildet ein Trapez von 9 Zentimeter Breite und die Höhen rechts und links von 21 und 24 Zentimeter. Das überspringende Dach, 15 mal 15 Zentimeter groß, ist 3 Zentimeter nach hinten geneigt. Das Dachbrett wird ebenfalls oben nur aufgeschraubt, um es später beim Reinigen des Kastens besser lösen zu können. Das Flugloch ist 5 Zentimeter vom Dach entfernt und hat 3,2 Zentimeter Durchmesser. Damit die Vögel beim Durchrutschen sich ihr Gefieder nicht verletzen, rundet man nach dem Bohren das Loch innen und außen mit einer Feile etwas ab. Sehr gut ist es, innen hinter dem Flugloch ein waagerechtes kleines Brettchen anzubringen, worauf der Vogel seine Beine setzen kann. Die Rückwand muß zum Schluß noch eine Aufhängeleiste erhalten, die oben und unten 10 Zentimeter überstehen soll. Da natürliche Nisthöhlen stets Baumerde enthalten, so fügen wir noch etwas Erde und Sägemehl in unsern Kasten. Der Vogel macht daraus eine kleine Vertiefung und die Eier rollen dann nicht auseinander. Kasten 1 muß in 2 bis 4 Meter Höhe an Bäumen, Hauswänden, Baumpfählen gut befestigt werden. **Die Aufhängung hat stets so zu erfolgen, daß das Flugloch nach Südosten oder Osten gerichtet ist. Die Bohrung des Loches soll etwas schräg nach unten gehen.** Ist der Vogel bei der Besichtigung eines neuen Nistkastens nicht von ihm voll befriedigt, so dankt er bestens für die angebotene Gastfreundschaft. Lärmende Spatzen, also ungebetene Gäste, ziehen dann bald ein.



Skizze für Kasten 1—4, an der die wechselnden Maße abzulesen sind.

Die Nistkästen 2, 3 und 4 haben wohl dieselbe Form, aber ihre Größe ist je nach der Vogelart, die man für seinen Garten usw. wünscht, verschieden. Wir geben deshalb dazu eine kurze Aufstellung. (Siehe dazu die Skizze mit der Buchstabenbezeichnung.)

Nistkasten Nr. 2 für Stare und Spechte:

a (Grundbrett) = 12×12 cm; v (Vorderbrett) = 15×34 cm; r (Rückbrett) = 15×31 cm; d (Dachbrett) = 18×18 cm; f (Seitenbretter in Trapezform) = 12×31 und 34 cm; l (Rückleiste) = 8×51 cm; a = 6 cm; x (Flugloch) = 4,6 cm.

Nistkasten Nr. 3 für Wiedehopf, Grün- und Grauspecht:

g = 17,5×17,5 cm; v = 20,5×42 cm; r = 20,5×39 cm; f = 17,5×39×42 cm; d = 24×24 cm; l = 8×62 cm; a = 6 cm; x = 6 cm.

Nistkasten Nr. 4 für Hohltaube, Blauracke, Turmfalke, Eule, Dohle, Käuzchen:

g = 17,5×17,5 cm; v = 20,5×42 cm; r = 20,5×39 cm; f = 17,5×39×42 cm; d = 25×25 cm; l = 8×62 cm; a = 6 cm; x = 8,5 cm.

Nistkasten Nr. 5 gilt für die Halbhöhlenbrüter: Hausrotschwanz, grauer Fliegenfänger und weiße Bachstelze.

Seine Grundfläche ist 10×10 cm, seine Gesamthöhe 13 cm. Das Vorderbrett ist nur 7,5 cm hoch, so daß eine 5,5 cm hohe Längsöffnung verbleibt.

Die hier angegebenen Größen sind genau inne zu halten; sie sind das Ergebnis jahrelanger Forschung aus Liebe für die Vogelwelt.

Augen auf beim Grundstückskauf!

Beachtenswerte Warnungen von Albert Paul, Berlin

Jeder Kauf will überlegt sein. Dieser Grundsatz gilt nicht allein für unsere täglichen Anschaffungen, sondern erst recht für den Kauf von Wochenendparzellen, Siedlungsgrundstücken und fertigen Siedlungsgrundstücken und fertigen Siedlerheimen. **Trotzdem läßt sich immer wieder feststellen, daß Grundstückskäufer getäuscht und enttäuscht, ja sogar um Ersparnisse gebracht werden.**

In Grundstückssachen gelten nämlich mancherlei gesetzliche und ortsübliche Bestimmungen, die dem Nichtfachmann meist nicht geläufig sind und ihm demzufolge unerwartete Ueberraschungen bereiten können. So kann man, um gleich mit einem Beispiel zu dienen, überall Land kaufen. Aber wer weiß nun, daß man es noch lange nicht bebauen darf? Das kommt unter Umständen selbst dann nicht in Frage, wenn sich in der nächsten Nachbarschaft Wohnhäuser erheben.

Bauen darf man nur da, wo der Geländeaufteilungsplan mit dem behördlichen Siedlerplan übereinstimmt.

Oder mit andern Worten: nur wo Gelände zur Ansiedlung freigegeben und schon mit Straßen durchzogen ist: da können Häuser erstellt werden. Gewiß kann hier und da auch an unfertigen Straßen einmal ein Heim errichtet werden. Aber das ist in der Regel nur dann der Fall, wenn die nächste befestigte Straße nicht weiter als 500 Meter entfernt und mit dem Baugrundstück durch einen fahrbaren Weg verbunden ist. Außerdem muß schon für die noch nicht fertige Straße der Fluchtlinienplan aufgestellt sein.



Ein redegewandter Verkäufer allein darf für den Kauf unseres Grundstücks nicht maßgebend sein, Es gibt viele Dinge zu beachten, nach denen man sich besser erst erkundigt.

Dann gibt es Ortschaften — meist in der Vorortzone der großen Städte — wo **weder behelfsmäßige Wochenendhäuser noch zunächst einfache, ausbaufähige Siedlerheime errichtet werden dürfen.** Bevorzugte Landhausgemeinden haben derartige Bestimmungen festgelegt, weil sie ein ganz bestimmtes bauliches Gepräge behalten wollen. Daß weiterhin für manche Gemeinden auch irgendwelche Baubeschränkungen gelten, soll hier nicht unvermerkt bleiben.

Alle diese Bestimmungen müssen natürlich dem Siedler bekannt sein, und zwar bevor er sich zum Kauf entschließt. Und so kann jedem Grundstückskäufer nur geraten werden, sich allemal

beim zuständigen Amts- oder Gemeindevorsteher — in den Stadtgemeinden beim Tiefbauamt — danach zu erkundigen, was für ihn wissenswert ist.

Und das ist recht viel. Denn es ist für den Käufer wichtig, nicht allein über die schon bemerkten Fragen unterrichtet zu sein; nein, er muß auch sich darüber vergewissern, wie der Grundstücksboden beschaffen ist, wie es um den Grundwasserstand bestellt ist, ob Ueberschwemmungsgefahren bestehen. Ja, er muß wissen, ob noch Straßenland abzutreten ist, ob schon die Straßenkosten mitbezahlt sind, ob noch Zuführungsleitungen gelegt, ob Schulen und Verkehrsverbindungen gebaut werden.

Doch damit hat der Siedler nicht alles getan, was in Vorbereitung seines Kaufvertrages zu geschehen hat.

Er muß sich auch zum zuständigen Amtsgericht begeben, um da das Grundbuchblatt einzusehen.

Grundbuchblatt? Ja, muß er doch wissen, wie das Grundstück belastet ist. Schließlich können ja auf dem Grundstück Hypotheken ruhen, die ihm verschwiegen sind. Es können im Grundbuch sogar Eintragungen verzeichnet sein, die sich auf Wegerechte, Altenteile, Steuerrückstände beziehen, für die — wohlgemerkt — der Käufer in Anspruch genommen werden kann. Kurzum: er muß schon vor seinem Kauf grundsätzlich das Verlangen stellen, daß das Grundbuchblatt „bereinigt" wird, wie man zu sagen pflegt. Nur dann hat der Käufer nichts mehr mit den Verpflichtungen seines Vorbesitzers zu tun.

Der Grundstückserwerb wird durch den Kaufvertrag, der einer gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedarf, festgelegt. Die dabei entstehenden Kosten sind in beiden Fällen die gleichen. Sie richten sich nach dem Kaufpreise und betragen 1 vom Hundert. Durch den beurkundeten Kaufvertrag erwirbt der Käufer den klagbaren Anspruch auf die Uebertragung des Eigentums. **Besitzer jedoch wird er erst durch die „Auflassung",** wie die Eintragung und Beurkundung des Ueberganges an den neuen Besitzer seitens des Grundbuchabteilung des zuständigen Amtsgerichts bezeichnet wird. Auch diese Amtshandlung ist gebührenpflichtig; es muß dafür die Hälfte der Vertragsgebühr, also ½ vom Hundert des Kaufpreises erstattet werden. Doch sei gleich noch eins bemerkt: Die Auflassung kann nur dann geschehen, wenn der Käufer eine Bescheinigung darüber beibringt, daß er die Grunderwerbssteuer bezahlt hat oder die Stundung gewährt ist. Bei jedem Grundstückserwerb wird nämlich eine Verkehrssteuer fällig: Die Grunderwerbssteuer. Sie ist nicht gering und beträgt 5 vom Hundert des Kaufpreises. Es ist folglich für den Käufer immerhin wichtig zu wissen, daß diese Steuer gestundet wird, und zwar auf Antrag bis zu einem Jahr. Die Stundung ist von einer Sicherheitsleistung abhängig, wird jedoch meist entgegenkommend gewährt, wenn über die Entrichtung bestimmte Vorschläge unterbreitet werden.

Wichtig ist füc den Käufer noch etwas Anderes: er muß wissen, daß er bei etwaiger Zahlungsunfähigkeit des Verkäufers auch noch die sich vielleicht ergebende Wertzuwachssteuer genau so wie alle andern auf dem Grundstück ruhenden Steuerrückstände — mitbezahlen muß. Der Erwerber haftet jedoch in diesem Falle nur bis zu einem Höchstbetrage von 15 bis 25 vom Hundert des Veräußerungspreises, ganz danach, wie sich darüber die von der Gemeinde herausgegebenen Wertzuwachssteuerbestimmungen auslassen.

Der Käufer sollte also niemals den Kaufpreis sofort auszahlen, sondern wenigstens soviel einbehalten, wie die Steuerrückstände und die Wertzuwachssteuer ausmachen. Schuldner der Wertzuwachssteuer ist stets der Verkäufer, obwohl das Gesetz vorsieht, daß er nur die eine Hälfte und der Käufer die andere Hälfte zu übernehmen hat.

Welche Gesamtnebenkosten entstehen denn nun beim Grundstückskauf? Einschließlich der Vertragsgebühr und der Auflassungskosten, der Grunderwerbssteuer und der Gebühren für die Katasterauszüge — sofern sie nicht zur Erleichterung des Kleinhausbaues noch vorläufig in Fortfall kommen — **sind allemal rund 7½ vom Hundert des Verkaufspreises flüssig zu halten.** Sie müssen neben der Anzahlung einfach vorhanden sein, sonst sehe man lieber vom Kauf ab.

Anbau von Gurken

von Diplomlandwirt Windus, Münster

Durchweg legt der Siedler im Mai die Gurkenkerne, doch kann bei günstigen Vorbedingungen auch der Monat April dafür in Frage kommen. Aus Samen gezogene, also vorgekeimte Kerne sollen nur zu 3 Exemplaren in einen Blumentopf gelangen, der zur Hälfte beste Humuserde aufweist. Wichtig sind nun nachstehende zwei Maßnahmen. **Zunächst ist der mit den Gurkenkernen besetzte Topf unbedingt in einen warmen Raum zu bringen und vorläufig möglichst dunkel hinzustellen.** Ferner muß größte Sorgfalt beobachtet werden, wenn die kleinen Pflänzchen erscheinen. Hier heißt es, **von Zeit zu Zeit die Erde derartig auffüllen, daß sie endlich die Keimblätter trägt.** Man wird feststellen, daß sich auf diese Weise jede normal aufgegangene Gurkenpflanze kräftiger hält und nicht so leicht „dünnbeinig" aussieht. Jetzt ist die Gurke zum Auspflanzen für das Freiland fertig.

Dann beginnt das Setzen der Gurkensämlinge. **Etwa je drei verhältnismäßig starke Pflänzchen drücke in den weichen Boden bis an die Keimblätter, und zwar in Reihenentfernung von etwa 1 Meter oder mehr.** Erscheint das vierte Blatt, so ist dieses vorsichtig zu beseitigen. Die Seitentriebe beginnen. Vorher können schwach sich entwickelnde fortgenommen und durch kräftigere Nachwüchse ersetzt werden. Außerordentliche Bedeutung haben nunmehr: Wasserzufuhr, Lüftung und die sachgemäße Zufuhr der Nährstoffe. Allzu reichliche Wassermengen, eine zu schnelle Verdunstung, namentlich aber plötzliche Sonnenstrahlen müssen auf jeden Fall vermieden werden. Zu dem Zweck soll dann das Begießen erfolgen, wenn die Erde trocken wird und ferner, wenn das Wachstum schneller um sich greift. Durchlüftung geschehe, indem bei günstiger Witterungszeit die schützenden Hüllen, z. B. Strohmatten, Papier, Glas, Blumentöpfe für eine Stunde abgenommen werden. Dies hat sorgfältig zu erfolgen. Tag für Tag dürfen die Pflänzchen erst der normalen Temperatur ausgesetzt werden. **Auf alle Fälle muß während der Nacht ein jeder Sämling geschützt sein.** Kommen die Maisonnenstrahlen plötzlich, so darf man auch hier das Ueberdecken nicht vergessen. Viele Gartenbesitzer empfehlen morgens und abends ein leichtes Bespritzen der jungen Pflanzen mit lauwarmem Wasser unter Zuhilfenahme einer einfachen Bürste, nicht also das Benetzen der Sämlinge mit zu großen Wassermengen.

Je nachdem nun die Entwicklung weiter voranschreitet, hat die Behäuflung zu beginnen. Sie geschieht mit feinkörniger Komposterde. Der Fruchtansatz ist durch ein erneutes Abbrechen der Ranke nach dem vierten Blatt zu beschleunigen. Die weiblichen Blüten lasse man stehen. Jetzt kommt nun auch der beste Zeitpunkt, den Gurken durch häufige Düngung eine schnellere Entwicklung zu geben. Jauche, Abortdünger können unter Umständen den Geschmack der Früchte nachteilig beeinflussen, wie wir das im Jahre 1924 auf den Rieselfeldern oft feststellen konnten. **Bezüglich der Auswahl von Früh- oder Spätsorten wende man sich an einheimische Gärtner und lasse sich nicht durch billige Anpreisungen beirren!**



Morgens und abends werden die Pflänzchen mit einer Bürste und lauwarmem Wasser leicht bespritzt.

Alle Bücher für den Bauer und Kleinsiedler liefert die Märkische Buchhandlung

Alt-Dortmund

Ostraum-Ausstellung in Dortmund.

Eröffnung durch Senatsvizepräsident Greiser (Danzig).

Am Sonntag, den 15. April, wird um 10 Uhr auf dem Flugplatz in Dortmund-Brackel der Vertreter der Freien Stadt Danzig, Senatsvizepräsident Greiser, eintreffen, um die Eröffnung der Ostraum-Ausstellung vorzunehmen. Vizepräsident Greiser wird sich vom Flughafen zunächst zum Hansaplatz begeben, wo um 11 Uhr eine große Ostkundgebung stattfinden wird. Im Anschluß daran wird im Beisein geladener Gäste die Eröffnung der Ostraum-Ausstellung durch den Vertreter der Freien Stadt Danzig vorgenommen werden. Die Ausstellung, die in der Droste-Hülshoff-Mittelschule, Dortmund, Hansastraße 104, untergebracht ist, wird nachmittags dann zur allgemeinen Besichtigung freigegeben werden.

Westfalen u. Rheinland

Bielefeld, 11. April. **(Zwei Waldbrände im Wesertal. — Ueber 1000 qm Waldbestand vernichtet.)** In der Nähe des Horst-Wessel-Steins brach in einer Tannenschonung ein Brand aus, der den angrenzenden Hochwald stark gefährdete. Zur Eindämmung des Feuers erschienen die Feuerwehren aus Bielefeld, Sieker, Senne, Brackwede und Bethel am Brandort und mit vereinten Bemühungen gelang es ihnen, dem schnell um sich greifenden Brand Einhalt zu gebieten. Die Flammen hatten eine Fläche von etwa 200 qm ergriffen. — Unterhalb der Baustelle des Schlageter-Denkmals auf dem rechten Weserufer brach aus noch unbekannter Ursache ein Waldbrand aus, der etwa 1000 qm Waldbestand vernichtete.

Brühl, 11. April. **(Flüchtiger Kassenangestellter gefaßt.)** Der vor etwa einer Woche unter Mitnahme von 2700 Mark flüchtig gewordene Stadtkassenangestellte B. konnte in Bernkastel ausfindig gemacht und festgenommen werden. Der Defraudant wurde nach Brühl übergeführt, wo er noch zwei weitere Kassenangestellte bezichtigte, ebenfalls an Unterschlagungen beteiligt zu sein. Zur Beweissicherung wurden die beiden Verdächtigen vorläufig in Polizeihaft genommen. Was an den Beschuldigungen des Defraudanten Wahres ist, muß die Untersuchung ergeben.

Für 10 000 Mark Waldbestand durch Feuer vernichtet.

Prüm (Eifel), 11. April. In der Gemarkung Luensbach (Krs. Prüm) brach ein Waldbrand aus, dem etwa 40 Morgen Fichten- und Buchenwald zum Opfer fielen. Die Bevölkerung von Lünebach und den umliegenden Dörfern versuchte unter Anleitung von Feuerwehrmänner des Feuers Herr zu werden, das sich jedoch trotz aller Anstrengungen weiterfraß und erst eingedämmt werden konnte, als ein leichter Regen die Löscharbeiten unterstützte. Der Brand entstand durch Flugfeuer im trockenen Laub und war, als er von einem Jagdhüter entdeckt wurde, schon sehr weit vorgeschritten. Der Schaden beträgt für die Gemeinde Lünebach, die Eigentümerin des Waldes war, über 10 000 Mark, da sehr wertvolle Bestände ein Raub der Flammen wurden.

„Achtung! Achtung! — ....

Die Arbeitsschlacht schafft weiteren Millionen Volksgenossen Arbeit und Brot. Die seit langem ungewohnte Arbeit kann Anlaß zu zahlreichen Unglücksfällen werden!"

Arbeitskraft und gesunde Glieder sind heute mehr denn je für jeden Deutschen unentbehrlich, um sich im Kampfe ums tägliche Brot zu behaupten und die Familie vor Kummer und Sorge zu bewahren. Jeder Unfall aber kann Dich in Not und Elend stürzen, Dich zum Krüppel machen und Dir die Verdienstmöglichkeit rauben. Darum hüte Dich vor Unfällen und handele nicht leichtsinnig.

Kein Besuch Barthous in Berlin.

Die französische Presse schließt sich dem amtlichen Dementi an.

Die Pariser Presse bestätigt im großen und ganzen die Verlautbarungen, die besagten, daß der französische Außenminister Barthou sich direkt nach Warschau begeben und nicht in Berlin Halt machen werde. Der halbamtliche „Petit Parisien" bezeichnet die Gerüchte über eine direkt oder indirekt ergangene Einladung der Reichsregierung an Barthou als Phantasie. Der „Matin" meint, daß die Notwendigkeit eines derartigen Besuches vorläufig nicht in Erscheinung trete, und der „Excelsior" glaubt, daß in der Tatsache, daß kurz vorher oder sofort nach den französisch-polnischen Besprechungen kein deutsch-französischer Meinungsaustausch stattfinde, kein Werturteil liege. Deutschland habe stets die Möglichkeit, mit der französischen Regierung auf diplomatischem Wege zu verkehren.

Oesterreichische Monarchisten.

In Wien wurde eine Versammlung der österreichischen Monarchisten im „Grünen Tor" empfindlich gestört. Während der Rede des Führers der österreichischen Monarchisten, des Gesandten Wiesner, wurden Tränengasfläschchen geworfen und zertreten. Die Folge war eine so starke Tränengasentwicklung, daß die Versammlung unter großem Tumult abgebrochen werden mußte.

Auflösung der Christlich-Sozialen Partei am 1. Mai?

Die Selbstauflösung der Christlich-Sozialen Partei Oesterreichs wird jetzt zum 1. Mai angekündigt. Auf einer Tagung der Vaterländischen Front wurde die Selbstauflösung der Christlich-Sozialen angekündigt und mit großem Beifall aufgenommen.

Die gewaltigste Kundgebung

der Welt. — Die Gestaltung des nationalen Feiertages des deutschen Volkes am 1. Mai.

Der Tag der nationalen Arbeit hat nach den durch das Gesetz der nationalen Arbeit festgelegten Bestimmungen den Charakter, einmal die Geschlossenheit des schaffenden Volkes darzutun, weiter den feierlichen Rahmen für das durch das Gesetz vorgeschriebene feierliche Gelöbnis der Vertrauensmänner der Betriebe abzugeben, schließlich aber auch, um mit dem symbolischen Kalendertag des 1. Mai das neue Leben, die Wiederkehr des Frühlings, zum Ausdruck zu bringen.

Die Ausgestaltung dieses Tages ist auch dementsprechend. Die Einleitung der feierlichen Veranstaltungen ist eine Kundgebung der Hitlerjugend um Mitternacht auf dem Brocken im Harz (wie im vergangenen Jahr). Dort werden aus allen deutschen Gauen Gefolgschaften der Hitlerjugend zusammen kommen und Frühlingslieder singen. Die Ostpreußen, die Bayern, die rheinische Jugend usw. werden vertreten sein, so daß zunächst ein Zusammenklang der verschiedenen Stämme des deutschen Volkes, durch die Jugend dargeboten, zum Ausdruck kommt. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach wird eine kurze Ansprache halten, die auf alle deutschen Sender übertragen wird.

Die Hitlerjugend ihrerseits wird für ältere Mitglieder Parallelveranstaltungen an noch zu bestimmenden Orten im ganzen Reich durchführen.

In Berlin.

Morgens um 7 Uhr wird in Berlin in den frühen Morgenstunden, ausgehend vom Knie, ein Festzug durch die Straßen der Stadt sich bewegen. In diesem Festzug wird altes deutsches Brauchtum in zeitgemäßem Gewande dargestellt werden. Die Reichsstände der Industrie, des Handels und des Handwerks, der Reichsnährstand werden durch symbolische Darstellungen auf Wagen oder durch Fußgängergruppen vertreten sein. Die Gestaltung des Festzuges, wie überhaupt des ganzen Tages, liegt in der Hand des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, der zur Unterstützung der Gestaltung des Festzuges die Abteilung Volkstum und Heimat der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" herangezogen hat.

Im Reich werden ähnliche Festzüge in allen größeren Städten nach denselben Gesichtspunkten durchgeführt werden.

Um 9 Uhr findet dann im Lustgarten

der erste Staatsakt

statt, und zwar als Kundgebung der Schuljugend in Anwesenheit der Vertreter der Reichsregierung und der Behörden. Zu diesem Staatsakt ist auch das Diplomatische Korps eingeladen, und Vertreter der Reichsregierung werden das Wort nehmen. Diese Kundgebung wird über alle deutschen Sender übertragen, und im ganzen Reich werden Parallelveranstaltungen für die Schuljugend durchgeführt. Den Schluß der Veranstaltung im Lustgarten bildet das Vorbeiziehen des Festzuges.

Während dieser Zeit werden aus allen deutschen Gauen die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft in Abordnungen mit Verkehrsflugzeugen der Lufthansa nach Berlin gekommen sein. Sie werden in ersten und bekanntesten Hotels in Berlin untergebracht, um schließlich um 12 Uhr offiziell

von der Reichsregierung empfangen

zu werden. Um 14 Uhr findet in der Staatsoper Unter den Linden ein Festakt der Reichskulturkammer statt, bei dem der Reichsminister Dr. Goebbels sprechen wird. Hierbei wird der Film- und Buchpreis zur Verteilung gelangen.

Die Feier auf dem Tempelhofer Feld.

Voraussichtlich um 10 Uhr wird der Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld beginnen bei dem der Führer sprechen wird. Hier wird das feierliche Gelöbnis, das das Gesetz der nationalen Arbeit für die Vertrauensmänner fordert, erfolgen. Zu diesem Zweck werden die Vertrauensmänner auf dem Nordteil in der Nähe der Führertribüne zusammengezogen werden, um dann angesichts des Führers ihr Gelöbnis abzulegen. Die Veranstaltung auf dem Tempelhofer Feld wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Im ganzen Reich

finden in allen Städten bis zu den Kreisstädten Parallelveranstaltungen statt, bei denen ebenfalls die Vertrauensmänner ihr feierliches Gelöbnis ablegen werden. Diese gewaltige Kundgebung wird also ähnlich wie die Kundgebung gestaltet sein, die seinerzeit bei der Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP stattfand.

Der Ausmarsch.

Der Ausmarsch zum Tempelhofer Feld ist vielleicht die größte organisatorische Aufgabe, die bisher in der Welt gestellt worden ist. Es liegen beim Propagandaministerium Meldungen über eine Beteiligung auf dem Tempelhofer Feld vor, die derart riesig sind, daß mit Mühe und Not 13 Anmarschwege festgelegt werden konnten. Bis zum Beginn des Staatsaktes wird auf dem Tempelhofer Feld ein halbes Dutzend von Bataillonskapellen der Reichswehr, in einem großen Orchester vereinigt, die Massen unterhalten. 2000 Sänger werden Frühlingslieder singen. In der Luft werden künstlerische, fliegerische Darbietungen geboten. Eine Fahnengruppe von drei Fahnen in der phantastischen Höhe von 45 Metern wird die Nordseite des Platzes abschließen, daneben zur Linken und Rechten zwei Gruppen etwas kleinerer Fahnen in einer Höhe von 36 Metern. Für die leiblichen Bedürfnisse sorgen 60 Verkaufsbuden sowie etwa 5- bis 6000 fliegende Händler.

Abends im Lustgarten.

Schließlich werden um 21 Uhr die Massen noch einmal im Lustgarten zusammenkommen, wo der Ministerpräsident Göring sprechen wird.

Der Abschluß.

Zwischen 20 Uhr und 1 Uhr nachts finden im ganzen Reich Maifeiern mit Tanz der Betriebsgefolgschaften in Sälen statt. Jeder deutsche Sender wird aus seiner Landschaft heraus die Maifeier der Belegschaft eines Betriebes übertragen, also z. B. eine halbe Stunde aus der Maifeier der Belegschaft der Schichauwerft in Elbing, eine halbe Stunde der Zeppelinwerke in Friedrichshafen usw. Dieser so vereinigte Abschluß des Tages der nationalen Arbeit wird durch die NSBO und NSDAP im ganzen Reich veranstaltet.

Die Kosten.

Die allein in Berlin entstehenden Kosten für die baulichen Anlagen, den Festzug usw. dürften rund eine Million Mark erreichen. Auch im Reich werden die festlichen Veranstaltungen erhebliche Kosten verursachen. Sämtliche Kosten werden aus dem Erlös einer Festtagsplakette, die in einer Auflage von 25 Millionen Stück zum Vertrieb kommen, aufgebracht werden.

D-Zug Wien-München entgleist

Schweres Eisenbahnunglück auf der Strecke Linz-Rosenheim. — Die Folgen eines verbrecherischen Anschlages. — Zwei Tote, fünf Schwer- und neun Leichtverletzte

Der nachts um 23 Uhr aus Wien abgegangene D-Zug mit zwei Zugteilen (Wien—Salzburg—München und Wien—Passau—Holland) entgleiste bei Oftering bei Linz a. d. Donau. Der Lokomotivheizer war sofort tot. Weiter gab es sechs Schwerverletzte.



Obwohl amtlich über die Ursachen des Unglücks bei Oftering zunächst nichts mitgeteilt wurde, da noch keine Klarheit bestehe, wurde allgemein ein Anschlag angenommen. Nach den bisherigen Feststellungen sollen die Eisenbahnschienen in einer Länge von neun Metern entfernt gewesen sein. Die Schienen sind in der Nähe des Bahndammes aufgefunden worden. An der gleichen Stelle ist vor drei Jahren ein Eisenbahnanschlag auf dieselbe Weise verübt worden. Es besteht die Vermutung, daß es sich um einen Anschlag einer Terrorgruppe des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes handelt.

Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen teilt amtlich mit, daß 15 Personen verletzt worden sind. Es handele sich bei ihnen ausschließlich um Beamte der Bahn und der Post. Getötet sei nur der Lokomotivheizer. Die Lokomotive, der erste und der zweite Postwagen seien umgestürzt, und der anschließende Schlafwagen und die beiden Kurswagen seien entgleist. Dadurch seien beide Gleise verlegt worden.

Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen hat eine

Prämie von 5000 Schilling

für die Feststellung der Attentäter des Eisenbahnunglücks bei Oftering ausgesetzt.

Obwohl die polizeilichen Ermittlungen noch nicht abgeschlossen waren, wurde dann auch von den amtlichen Stellen mitgeteilt, daß mit dem Vorliegen eines Anschlages gerechnet werden müsse. Ueber die Täter fehlt bisher jede Spur. Von den 15 bei dem Unglück verletzten Beamten ist noch ein Beamter seinen Verletzungen erlegen.

Eisenbahnschienen abgeschraubt.

Eine Verhaftung.

Die letzten Mitteilungen über das Ergebnis der Ermittlungen enthalten noch folgende Einzelheiten:

Das Unglück geschah, wie jetzt feststeht, dadurch, daß die Eisenbahnschienen auf einer längeren Strecke abgeschraubt und über den Bahngraben geworfen waren. Der D-Zug fuhr in der Dunkelheit mit ungeheurer Wucht über die Stelle hinweg, so daß die Lokomotive und zwei Personenwagen vollständig zertrümmert wurden und drei weitere Personenwagen entgleisten. Die Lokomotive liegt auf dem Bahnkörper, die Räder ragen in die Luft. Der Mitropa-Schlafwagen, der stark beschädigt ist, hängt am Bahndamm. Kurz vorher hatte noch ein Zug die Strecke durchfahren. Die Lokomotive stürzte zuerst mit dem Tender um. Die nachfolgenden Wagen wurden ineinandergeschoben, Eisenteile zersplittert, die Holzwände eingedrückt. Nur drei Wagen des Fernzuges blieben auf dem Gleise stehen. Infolge der Dunkelheit stießen die Hilfsmaßnahmen auf große Schwierigkeiten. Der Heizer des Zuges wurde nach der Entgleisung von den abrutschenden Kohlenmassen erdrückt und unter dem Kohlenberg erstickt. Der Lokomotivführer wurde lebensgefährlich verletzt. Ein größeres Unglück ist nach Auffassung der Behörden nur dadurch verhindert worden, daß die schwere Lokomotive und die beiden folgenden Postwagen an der Spitze des Zuges sofort entgleisten und dadurch der Zug zum Stillstand kam. Während der Entgleisung waren in den Postwagen 16 Postbeamte tätig.

Es ist festgestellt, daß an der Unglücksstelle schon zweimal Anschläge auf die Westbahnstrecke vorgekommen sind, die bisher nur dank der Wachsamkeit der Weichenwärter verhütet werden konnten. Die Polizei hat den Hilfsarbeiter Baumgartner verhaftet, der im Verdacht steht, an dem Anschlag beteiligt zu sein. Baumgartner soll auch mit den Anschlägen, die im Herbst 1932 und im Frühjahr 1933 auf Eisenbahnzüge verübt worden waren, in Zusammenhang stehen.



Kommissarischer Führer der Technischen Nothilfe,
Pg. Hampe,
der Stellvertreter des Reichsführers der Technischen Nothilfe, wurde mit der kommissarischen Führung der Technischen Nothilfe betraut.

Vier Todesopfer der Bluttat v. Thalheim

Zu der gemeldeten Bluttat in Thalheim im Erzgebirge ist ergänzend zu berichten, daß sowohl die drei Mädchen als auch der Täter, der 23jährige Litograph Sieber aus Cranzahl, ihren schweren Verletzungen erlegen sind, so daß die Bluttat vier Opfer forderte.

Moskauer Rote Lebemänner.

Die Moskauer Presse veröffentlicht nachträglich eine Art Polizeibericht über ein Vorgehen gegen eine Gruppe von Lebemännern, die wegen „in trunkenem Zustand verübter Ausschreitungen" in verschiedenen Hotels verhaftet wurden. Sie wurden teils zu Arrest verurteilt, teils an ihren Wohnort zurückbefördert. Die Liste der Verhafteten zählt meistens Beauftragte und Bevollmächtigte von Wirtschaftsorganisationen und Verwaltungsbehörden in der Provinz auf. Gegen eine zweite Gruppe mußte wegen Tateinheit mit kriminellen Vergehen vorgegangen werden.

Das „Goldland Ophir" gefunden?

Entdeckungen eines französischen Forschers.

Nachrichten aus Adis Abeba, der Hauptstadt Abessiniens, wollen wissen, daß ein französischer Forscher das aus der Bibel bekannte „Goldland Ophir" entdeckt habe. Der Forscher, Poyronde Prorck, versichere, er habe alte Tempel und Bergwerke aufgefunden, in denen in früheren Zeiten Gold und Smaragden in großer Menge gewonnen worden seien.

Der Banditenführer Liu Kwei Tang.

„Times" meldet aus Schanghai: Der Banditenführer Liu Kwei Tang, der in der letzten Woche sechsmal von Truppen umzingelt gewesen, aber immer wieder entkommen ist, bewegt sich jetzt auf der Schantung-Kiangsu-Grenze hin und her, wobei er durch Artilleriefeuer und Flugzeugbomben in schwere Bedrängnis gebracht wird.

Der Bezirksrichter der Ortschaft Kanyu, die von den Banditen geplündert worden war, fand bei seiner Rückkehr, daß 300 Einwohner, darunter seine Frau, ermordet worden waren.

Liu Kwei Tang stammt aus dem Bergland von Tenghsien und ist das siebente Kind seiner Eltern. Er wird in Schantung „schwarze Sieben" genannt, erstens wegen seiner dunklen Gesichtsfarbe und zweitens wegen seines schlechten Charakters. Er war in der Vergangenheit abwechselnd Bandit und regulärer Soldat und soll früher nur wegen seiner Zugehörigkeit zu einer mächtigen Geheimgesellschaft der strafenden Gerechtigkeit entgangen sein.

Kleine Nachrichten.

Das bei der Machtübernahme vorhandene Defizit der Stadt Berlin von 145 Millionen RM. konnte auf rund 80 Millionen RM. im neuen Haushaltsjahr heruntergedrückt werden.

Der Gruppenstaffelführer bei der SA-Gruppe Ostland, Brigadeführer Max Thomas, ist auf der Chaussee Didlacken—Insterburg mit seinem Kraftwagen tödlich verunglückt.

Der bisherige Stadthauptmann des katholischen Jugendbundes „Neudeutschland" in Stuttgart, Dollberg, ist mit verschiedenen Führern und einem großen Teil seiner Gefolgschaft zur HJ übergetreten.

In Moskau verurteilte das Gericht drei Eisenbahnbeamte wegen grober Fahrlässigkeit im Dienst zum Tode; sie waren die Schuldigen an der Eisenbahnkatastrophe in Alma-Ata.

Auf dem Sportplatz der Prager „Sparta" in Prag brach ein riesiges Feuer aus; das Feuer vernichtete alle Preise des Fußballklubs: Pokale, Figuren, Wimpel und andere Kunstgegenstände.

In Odessa und anderen russischen Städten wurden wegen Bestechung und Sabotage 400 Verhaftungen, vor allem von Eisenbahnbeamten, vorgenommen.

Wie wird das Wetter morgen?

Schwache südliche bis südöstliche Winde, heiter, später etwas Bewölkungszunahme, Temperaturen ansteigend, in den Morgenstunden stärker dunstig.

S.-A.: 5,11; S.-U.: 18,52 Uhr.



Plötzlich und unerwartet entriss uns heute ein grausames Geschick durch einen Autounfall unsern lieben, einzigen Sohn, meinen guten Bruder

Dr. jur. Fritz Möllmann

im blühenden Alter von 27 Jahren.

Mit ihm, dessen Sein uns Lebensinhalt war, ist unsere Hoffnung von uns gegangen.

In tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen:

Fritz Möllmann und Frau,
Anna geb. Lohsträter
Else Möllmann.

Südkamen, den 9. April 1934.

Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 12. April, 16³⁰ Uhr, vom Trauerhause, Unnaerstr. 35, nach dem Friedhof in Südkamen. 814

Verein für Leibesübungen von 1854 e. V. Kamen.

Zur Beerdigung unseres unerwartet und plötzlich aus unserer Mitte gerissenen Vereinskameraden

Dr. jur. Fritz Möllmann

treten die Mitglieder am Donnerstag, dem 12. April, um 15¼ Uhr am Marktplatz an.

Mit dem Verstorbenen verlieren wir einen treuen Freund aufrichtigster Gesinnung und untadeligen Charakters, dem das letzte Geleit zu geben für jedes Mitglied Ehrenpflicht sein muß.

Am Beerdigungstage wird die Vereinsfahne an der Turnhalle am Clubhaus und am Sportplatz auf Halbmast gesetzt.

823 **Der Vereinsführer:** Düfelshöft.

Geschäftseröffnung

Hiermit der geehrten Einwohnerschaft von Bergkamen und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich heute in der Waldstraße Nr. 107a, eine

Herren- u. Damen-Maßschneiderei

eröffnet habe. Durch meine Tätigkeit in ersten Geschäften des In- u. Auslandes bin ich in der Lage, für tadellosen Sitz bei bester Verarbeitung zu garantieren.

Um unverbindl. Besuch u. geneigten Zuspruch bittet mit deutschem Gruß

Heinrich Woelk, Schneidermeister.

Reichhaltige Musterkollektion.

821

Heute, Mittwoch, unwiderruflich letzter Tag!

Reifende Jugend

Abel mit der Mundharmonika

Kleine Preise. / Voranzeige! Ab Freitag, den 13. April, die grosse Filmoperette Ihre Durchlaucht d. Verkäuferin

---

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, den 11. April 1934

Der Page des Königs. 791

Serie 9. Preise von 70 Pfg. an. Anfang 20, Ende nach 23 Uhr.

Wohlfahrts-Lotterie

für soziale und kulturelle Zwecke

Ziehung unwiderruflich

23. bis 26. April

33336 Gewinne u. 2 Prämien i. W. v.

300000 RM

Höchstgewinn p. 1 Doppellos

150000 RM W.

oder

135000 RM bar

Lose 1 RM · Doppellose 2 RM

Porto und Liste 35 Pfg.

In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Gust. Piordke Staatl. Lott.-Einnehmer

Postfach 238 **Essen**, Limbecker Str. 70

Postscheck Essen 7884

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet wurde am 9. April 1934 unser treuer Kamerad, der

M.S.A.-Anwärter

Fritz Möllmann

im Alter von 27 Jahren durch einen bedauerlichen Unfall aus unserer Mitte gerissen. Er war uns allen ein lieber Kamerad.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Kamen, den 11. April 1934.

Der Führer der Motor-Standarte 67
Meyer, Standartenführer.
Der Führer der Motor-Staffel III/M 67
Coers, Sturmhauptführer
Der Führer des Motorsturms 23/M 67
Neuhäuser, Sturmführer.

824

Nachruf.

Heute vormittag verschied infolge eines Unglücksfalles plötzlich und unerwartet im Alter von 27 Jahren

Herr Dr. jur. Fritz Möllmann

aus Südkamen.

Seit dem 1. September 1933 war Herr Dr. Möllmann als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Amtsverwaltung des Amtes Unna-Kamen tätig. In dieser Zeit ist er uns durch sein zuvorkommendes, offenes und kameradschaftliches Verhalten lieb und wert geworden. Tief erschüttert stehen wir an seiner Bahre. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Unna, den 9. April 1934.

Namens der Körperschaften und der Beamten und Angestellten des Amtes Unna-Kamen:

Lehmhaus
Bürgermeister. 813

Kamen: Löwen-Drog. Klinkmann, Weststr. 1, Bergkamen: Glückauf-Apotheke. 349

Sommersprossen werden, wenn alles versagte, durch Venus Stärke B beseitigt! Preis RM 1.60, 2.75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A. Ärztlich empfohlen. Laufen Sie nicht länger so häßlich herum!

Dunkelblauer 816

Kinderwagen

zu verkaufen.

Kamen, Dortmunderstraße 70.

---

4 Zimmerwohnung

in schöner Lage zum 1. Mai oder später an ruhige Familie in Kamen zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung 817

Besseres 95

Einfamilienhaus

Rottumerstraße 4, acht Räume, zum 1. Juli preiswert zu vermieten.

Näheres: Rottumerstraße 5.

Suche zum 15. April oder später ein

Mädchen

für Haus- und Feldarbeit (nicht melken). 65

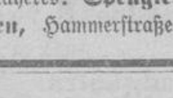
Platte, Osterbönen.

Flinkes, sauberes

Mädchen

zum 1. Mai gesucht.

Wirtschaft Lewe, Weddinghofen



815

Zwecks Auflösung der Erbengemeinschaft ist beabsichtigt, das **Besitztum, Hammerstr. 197/198,** zu verkaufen (evtl. geteilt).

Näheres: **Spengler,** Kamen, Hammerstraße 198.

Preußisch-Südd. Klassenlotterie

1. Ziehung 20. und 21. April

Lose Größter Gewinn 100000 RM. bar

Lose ⅛ ¼ ½

RM. 3.- 6.- 12.-

Staatl. Lott.-Einnahme **Schimmelschulze**

Hamm (Westf.), Bismarckstraße 7, neben dem Amtsgericht, Fernruf 16.

In **Kamen** bei **C. Holtmann,** Bahnhofstraße 58. (676

Miele

das leichtlaufende **Markenrad**



Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:

Karl Brumberg,
Kamen, Kämerstr. 27.

Anzeigen

in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 12. April, 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Kraft in Bergkamen 1 Schnellwaage öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (825

Misch, Obergerichtsvollzieher.

Zirka 4500 gute

Hohlziegel

abzugeben. 812

Clemens Scheer.

Kontinental-Karten

zu haben in der

Märkischen Buchhandlung Kamen und Altenbögge

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

12jähriger steckt einen Möbelwagen in Brand.

Witten, 11. April. Dieser Tage brannte auf dem Hofe eines Fuhrunternehmers in der Breite-Straße ein leerer Möbelwagen bis auf das Untergestell aus. Der Brand konnte, ehe er weiteres Unheil anrichtete, von der Feuerwehr gelöscht werden. Die Ermittlungen ergaben, daß ein 12jähriger Junge in dem mit Stroh gefüllten Spiegelkasten des Wagens Zigaretten geraucht hatte. Durch das tatkräftige Eingreifen seiner Spielgefährten konnte der Junge aus dem Spiegelkasten herausgeholt und vor größeren Schaden bewahrt werden.

Feuer in einem ehemaligen Stahlhelmheim.

Zwei Feuerwehrleute getötet, drei zumteil schwer verletzt.

Haltern, 11. April. **In dem ehemaligen Stahlhelmlager Hans Ostendorf bei Lippramsdorf brach ein Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Bei den Löscharbeiten und Rettungsversuchen der Feuerwehr stürzte** der Schornstein ein, der mehrere Feuerwehrleute unter sich begrub. Während zwei Feuerwehrleute getötet wurden, trugen drei weitere teils leichtere, teils schwere Verletzungen davon.

Vier Verletzte bei einem Verkehrsunglück.

Gelsenkirchen, 11. April. Ein Straßenbahnwagen stieß an der Ecke Hohenzollern- und Bowinkelstraße mit einer Autotaxe zusammen. Hierbei erlitten drei Insassen der Autotaxe — zwei Männer und eine Frau — erhebliche Gesichts- und Kopfverletzungen, während ein weiterer Insasse mit leichteren Handverletzungen davonkam. Alle vier wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Wegen Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Düsseldorf, 11 April. Das Düsseldorfer Schwurgericht verurteilte den 59jährigen in Monheim geborenen erwerbslosen Oberbauschachtmeister Joseph Birkhofen wegen Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. B., der bereits achtmal, darunter auch mit Zuchthaus, vorbestraft ist, unterhielt mit einer in Scheidung lebenden 46jährigen Ehefrau ein Verhältnis. Als diese eines Tages wieder zu ihrem Ehemann zog, schrieb B. an diesen Schmähbriefe, was sich die Frau in einem Brief energisch verbat. Darauf ersuchte B. die Frau um eine Aussprache. Zu diesem Zweck traf er sich mit der Frau am 21. Dezember v. J. im Hofgarten. Hier kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf B. ein Messer zog und der Frau einige Stiche beibrachte, von denen einer die Lunge und Rippenschlagader verletzte, wodurch der Tod bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus durch Verblutung eintrat. B. konnte kurze Zeit nach der Tat festgenommen werden.

Wortwechsel mit tragischem Ausgang.

Eine unbeteiligte Dame erschossen.

Düsseldorf, 11. April. In Verfolg eines Wortwechsels, der unter Gästen in einer Wirtschaft an der Friedrichstraße entstanden war, feuerte, wie die Polizeipressestelle mitteilt, ein Mann vor der Wirtschaft einen Schuß aus seiner Pistole und verletzte eine an diesem Wortwechsel unbeteiligte Dame im Alter von 23—25 Jahren derart, daß sie kurz darauf verschied. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

Münster, Minden, Sauerland

Münster, 11. April. **(Gericht verfügt Beschlagnahme des Vermögens.)** Vor dem Schöffengericht in Münster sollte sich neben dem Rendanten Thiemann aus Senden horst der Diplomingenieur Albert Sandmann wegen Verstoßes gegen das Devisengesetz verantworten. Sandmann war aber trotz ordnungsmäßiger Ladung zum Termin nicht erschienen. Er weilt, wie es heißt, in Amsterdam. Das Schöffengericht beschloß zur Sicherung des Verfahrens auf Antrag des Staatsanwalts hin die Beschlagnahme des Vermögens des Flüchtigen. Diese Handhabe wird zum ersten Male von einem Schöffengericht in Münster auf Grund der neuen Bestimmungen des Gesetzes über den Verkehr mit Devisen angewendet.

Auf der Spur eines Verbrechens aus dem Jahre 1928.

Bielefeld, 11. April. Als vor sechs Jahren in Möllberg auf dem Meyerschen Gehöft ein Brand ausgebrochen war, ist der 16jährige Rumschikowsky, der mit anderen Ruhrkindern nach Möll gekommen und bei Meyer untergebracht war, spurlos verschwunden. Die Kriminalpolizei, die sich seitdem mit diesem rätselhaften Fall beschäftigte, entdeckte Verdachtsmomente gegen die Eheleute Meyer, die festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis in Bad Oeynhausen gebracht wurden.

Wirtschaft und Handel

Viehverkaufshalle Lehrte.

Verkaufstag 10. April 1934.

Auftrieb: 1136 Stück Ferkel und 124 Stück Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4 bis 6 Wochen alt Mark 10—12, 6 bis 8 Wochen alt Mark 13—15 8—12 Wochen alt Mark 16—21. Läuferschweine 3 bis 4 Monate alt Mark 22—27, 4 bis 5 Monate alt bis Mark 40. Marktverlauf: Langsam.

erkennen die schönen, glatten Tiere des Sommers sich selber wieder. Doch durch die Steppe fegt der Winter mit seinen Stürmen. Hoch wallen und wirbeln erbarmungslos weißstiebende Massen. Eine schwere Zeit bricht an für die Steppentiere, denn nur mit dürftigen Knospen aus dem Schnee ragender Sträucher vermögen sie mühsam ihren Hunger zu stillen.

Die Not treibt sie gen Süden. Da aber tauchen unversehens Wohnlager der gefürchteten Zweibeiner auf. Also zurück in das wogende, weißbrandende Meer, in dem manch einer der wetterharten Gesellen zusammenbricht, um sich nicht wieder zu erheben — unter ihnen auch jener alte Hengst, der Dschiggetai einst so übel mitspielte.

Jetzt aber herrscht nicht der heißquälende Drang der Liebe, jetzt üben einzig Hunger und Kälte ihr Herrenrecht. Der Trieb, ihnen zu entfliehen, läßt auch die sonst so kampfbegierigen jungen Hengste sich willig den älteren, erfahreneren unterordnen. Jeder für sich einen Trupp führend, bilden diese bald eine ungeheure Herde. Nun gilt es, stets Ausschau zu halten nach den schlimmen Zweibeinigern, die auch der weiße Tod nicht schreckt. Um die elenden Wölfe jedoch braucht man sich nicht zu kümmern, wozu hat man denn sein scharfes Gebiß und die harten Hufe!

Waldlos und öd wächst ein Gebirge wolkenwärts. Ihm führt Dschiggetai zur Frühlingszeit in der Gesellschaft von Steinböcken, Wildschafen und mürrischen Yacks ein kleines Rudel Stuten zu; den Gefährten folgend, klettern sie gewandt ins Gefelse. Straff spannt sich das Fell über gerundete Körper, und die ersten Fohlen spielen in lustigen Sprüngen um ihre Mütter. Tapfer hat Dschiggetai sich sein Familienglück verdient; zahlreiche Gegner mußte er überwinden, von denen zwei nicht wieder aufstanden. Mitleidlos ist die Aussonderung in einer Natur, die nur Bestes und Kraftvollstes bestehen läßt. — Das wissen auch die kundigen Herren der Hochsteppe, Turkmenen, Kurden und Kirgisen.

Sorgfältig hat Masar Bey die Grube ausgeworfen und sie dick mit Heu ausgepolstert, daß die edlen Wildlinge keinen Schaden nehmen. Ein goldbraunes Pferd grast, wohl abgerichtet, zaum- und sattellos in der Steppe.

Dschiggetai, der in einiger Entfernung seine Herde führt, stutzt. Was ist denn das? Hat sich wieder eines von dem ungehorsamen Weibervolk entfernt? Eilends fegt er heran. Die Stute fährt herum und jagt in voller Karriere auf ihren versteckten Herrn zu — der Hengst blind und taub hinterdrein.

Da wachsen aus dem Boden hüben und drüben häßliche Wichte, schwenken bunte Lappen, schreien abscheulich und rücken auf den Verirrten zu. Er sieht den Rückweg abgeschnitten und versucht, nach vorn durchzubrechen. Plötzlich weicht der Boden unter ihm, und er versinkt im tiefen Heu. Blitzschnell werfen sich die Turkmenen auf ihn, und wie tapfer er sich auch wehrt, starke Lederriemen legen sich ihm um die schlanken Läufe, das beißschnelle Maul wird mit Stricken verbunden, und mehr getragen als geführt gelangt er gegen Abend in den Kral. Hier findet er schon zwei Leidensgefährten, einen einjährigen Hengst und ein Füllen, das bereits eifrig eine fahle Stute besaugt.

Bald ist er wenigstens so weit gezähmt, daß ihm Pferdestuten zugeführt werden können. Schmunzelnd streicht Masar Bey in der Folge diese harte Silberstücke ein, denn schöner und beweglicher als gewöhnliche Maultiere sind die Nachkommen eines wild aufgewachsenen Hengstes.

Dschiggetai hat einen großen Auslauf, er erhält gutes Futter, und man würde ihn auch pflegen, wenn er sich nur berühren ließe. Das aber dürfen die Zwingherren nur mit den beiden anderen tun — mit zerschmetterten Hüfte wurde ein Kirgise weggetragen, der sich ihm zu sehr genähert hatte.

Doch wenn Nacht hierniedersinkt auf die Höhen des Hindukusch, wenn Schakale jammern und die Wölfe der Hochsteppe bellen, dann spielen die schlanken, schönen Ohren des Hengstes. Reglos steht er, die Nase im Wind, und späht hinaus in die weite Steppe, durch deren unbegrenzten Raum die Gefährten fesselfos schweifen.

Von den Hängen des Ural geht ihr Zug bis tief in die Mongolei und zum Hindukusch, geht in Kampf und Unterliegen, in Sieg und ungeheurer Daseinskraft hin und her, her und hin — bis einst Allvernichterin Zivilisation eindringt auch in die zeitlose Oede jener Welten, darinnen noch die Gesetze des großen Dschingis Chan zeitlos und weise walten.

Der Ueber-Reporter...

Die Todesnachricht für das eigene Blatt.

Ein seltsames Journalistenschicksal.

Von Christian Hansen.

Tüchtiger Reporter sind bei allen Zeitungen, die auf sich halten, gern gesehen. Ein tüchtiger Reporter muß eine „knorke Sache" immer zuerst bringen, und wenn er das nicht kann, muß er wenigstens versuchen, mit überraschender Schnelligkeit eine Handvoll neue Gesichtspunkte ausfindig zu machen, die von der Konkurrenz noch nicht entdeckt wurden. Das ist durchaus nicht immer so leicht, wie es sich hinterher in der Zeitung liest.

Als gerissene Reporter gelten die Amerikaner. In Europa genießen auch die englischen Reporter gewissen Ruf, und dann die dänischen, die nach einem englisch-amerikanischen Gemisch arbeiten. Diese Liebe zum journalistischen Beruf kann mitunter aber auch krankhaft sein. So zahlte im vergangenen Sommer ein Reporter der Hearstpresse auf der Durchreise durch Dänemark 400 Kronen, weil er einmal in seinen Blättern beschreiben wollte, wie es ist, wenn man verbotenerweise die Notbremse zieht. Ein anderer alarmierte in Stockholm die Feuerwehr, obwohl es nirgends brannte, und zahlte anderthalbtausend Schwedenkronen Strafe für diesen Spaß. Ein dritter beteiligte sich des Sports halber an einem See-Spritschmuggel von Lettland nach Finnland und mußte 5000 Mark Strafe blechen, um der sonst fälligen Gefängnisstrafe von 50 Tagen aus dem Wege zu gehen. Die Berichte erschienen nachher mit großen Illustrationen in amerikanischen Magazinen und englischen Tageszeitungen, so daß man annehmen darf, die Sache hat sich einigermaßen gelohnt.

Alle diese Reporter werden aber glatt in den Schatten gestellt durch den dänischen Reporter Christian Arnfast, der kürzlich durch Selbstmord aus dem Leben schied und die Sache so arrangierte, daß seine Zeitung als erste die Meldung von seinem Tode bringen konnte. Arnfast, ein Mann Ende der Fünfziger, war zuletzt Anzeigenchef und gleichzeitig Reporter für das in Aarhus herauskommende Mittagsblatt „Aarhusposten". Diese Zeitung hatte er 1902 selbst gegründet. Dann verließ er sie, wurde Zirkus- und Varietédirektor, Leiter einer Kopenhagener Anzeigenexpedition, Chefredakteur einer neugegründeten Tageszeitung in Aalborg, die in Konkurs geriet, als er sie wieder verließ, schließlich Akquisiteur, dann auf einmal wieder Reklamechef, und schließlich kehrte er als Reporter und Anzeigenchef an jenes Blatt zurück, das er 1902 einst gegründet hatte und an dem er noch immer mit allen Fasern seines Herzens hing.

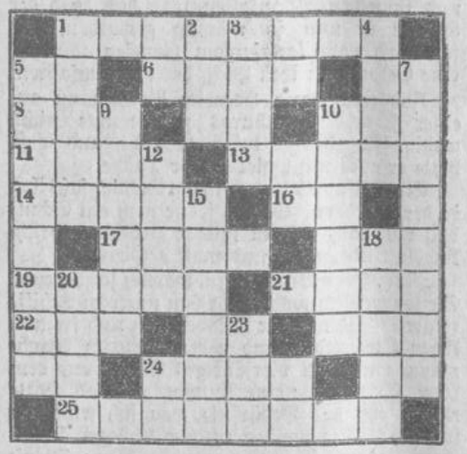
Wie es scheint, war er mit den Nerven sehr herunter, denn eines Morgens um 5 Uhr klingelte er den Nachtportier des Hotels Royal in Aarhus heraus und übergab ihm einen dringenden Eilbrief für den Chefredakteur der „Aarhusposten". Als der Chefredakteur den Brief öffnete, las er folgendes:

„Lieber Anders Olsen! C. A. So wurde er immer wegen seines fidelen Wesens von den Presseleuten genannt) hat sich heute früh um 6 Uhr beim Strand erschossen. Gesichtspunkt: Wir leben in einer Zeit, wo es in Dänemark unmöglich ist, sich noch auf eine anständige Art und Weise durchs Leben zu schlagen. Ich wählte 6 Uhr früh, damit mein liebes, altes Blatt die Nachricht zuerst bringen kann. Mein letztes Wort: Ich habe vergeben und bitte zu vergeben Ihrem alten Chr. Arnfast."

Als der entsetzte Chefredakteur die Polizei alarmierte, fand man den Reporter tot am Strandweg auf. Er hatte sich mit einem Jagdgewehr die Kugel mitten ins Herz gejagt und muß auf der Stelle tot gewesen sein. Die Taschenuhr war durch den Fall stehengeblieben und zeigte auf eine Minute nach sechs... Um die Mittagszeit aber schrien die fettgedruckten Schlagzeilen der „Aarhusposten" das Ereignis bereits in alle Welt. Die Leute blieben eine Sekunde stehen, schüttelten den Kopf, steckten das Blatt zerknüllt in die Tasche und hasteten weiter.

Reporterschicksal...

Kreuzworträtsel.



Waagerecht:

1. Stadt in Schlesien, 6. Küchengerät, 8. unvermischt, 10. Wurfspeer, 11. Blutsauger, 13. bekannter Berliner Maler †, 14. Teil des Weinstocks, 16. Fluß in Italien, 17. Haustier, 19. Nebenfluß der Donau, 21. Kartenspiel, 22. Strom in Afrika, 24. mythischer König Englands, 25. Schlachtenort von 1758.

Senkrecht:

1. Seifenwasser, 2. Wacholderschnaps, 3. Fanggerät, 4. Endpunkt, 5. Vogel, 7. Kriegsschiff, 9. Aufrührer, 10. Kirchengeläut, 12. Weinernte, 15. Gefühlsorgane, 18. orientalischer Herrscher, 20. Stadt an der Donau, 23. Erholungsstätte.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der vorigen Mittwoch-Heim-Nummer.





Der Chauffeur der Miß Jackville.

(Nachdruck verboten.) Originalroman von Bert Rothberg. Alle Rechte vorbehalten.

10. Fortsetzung. Copyright 1932 by H. G. Münchmeyer G. m. b. H., Dresden-Niedersedlitz.

7. Kapitel.

Rudolf Langröde, abgespannt von einer vollkommen schlaflosen Nacht, meldete sich beim Butler. Der hatte ihm vor einer halben Stunde sagen lassen, daß Miß Jackville gegen neun Uhr auszufahren wünsche. Nun wartete er. Er hatte nicht schlafen können, weil ihm Grassford und Melringer gesagt hatten, daß man am andern Tage die Mörder des Konsuls Halsen haben würde.

Dann war er frei! Dann würde er Lilian Jackville für ihren Schutz und ihre Hilfe danken und sie bitten, ihn nicht für undankbar zu halten, wenn er ginge.

Er ging vor seinem Wagen auf und ab, und der Diener vor der Tür, der dort reglos stand, sah ihm mißbilligend zu.

Schmal und blaß erschien Lilian, sah scheu an dem Chauffeur vorüber und sagte:

„Zu meinem Landhaus in Maylone."

„Jawohl, Miß Jackville!"

Langröde breitet behutsam die weiche Decke über die Knie des Mädchens, rückte den federnden Fußtritt zurecht, schloß leise die Tür und sah nicht, wie Lilians blaue Augen angstvoll an ihm hingen. Als seine Hände sich um das Steuerrad legten, zitterten sie leicht, und es war ihm, als spüre er noch immer den wundervollen Duft, der Lilian stets umgab.

Ein feiner Sprühregen setzte ein, machte die Gegend, durch die sie jetzt fuhren, trübe und unfreundlich. Gleichmäßig ruhig und schnell glitt der Wagen dahin.

„Fahren Sie doch schneller! Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich schnell in Maylone sein will."

„Ich habe die Pflicht, Sie ohne Gefahr hinzubringen, Miß Jackville. Wir fahren 100!"

„Lächerlich. Oder fürchten Sie sich?"

Da hielt der Wagen mit einem Ruck. Langröde wandte Lilian sein braunes beherrschtes Gesicht zu.

„Ich habe mich noch nie in meinem Leben gefürchtet. Wenn Sie aussteigen wollen, können Sie mir eine Zeit angeben, wann ich in Maylone zu sein habe, ich werde noch vor der Zeit dort sein. Auf der schlüpfrigen Straße fahre ich nicht über 100, solange Sie sich im Wagen befinden."

Das war sehr ruhig gesagt, aber klang sehr entschlossen.

Lilian war über sich selbst erschrocken. Sie hatte im Wagen gelehnt, hatte Rudolf Langröde immerfort angesehen, hatte diese stumme Fahrt schließlich nicht länger ausgehalten, hatte irgend etwas sagen müssen. Dabei war es ihr tatsächlich gewesen, als führe der Wagen nur langsam dahin. Nervös bis in die Fingerspitzen war sie heute, und mit Entsetzen fühlte sie, wie ein Weinkrampf sie an allen Gliedern zu schütteln begann. Das durfte nicht sein. Sie durfte sich auf keinen Fall so gehen lassen. Und darum hatte sie plötzlich gerufen. Aber war dies hier nun besser? Daß sie sich von ihm zurechtweisen lassen mußte?

„Ich möchte ein Stückchen selbst fahren."

„Bitte!"

„Setzen Sie sich in den Wagen."

„Nein! Ich werde lieber neben dem Führersitz bleiben; man kann nie wissen. Frauen sind manchmal etwas unberechenbar", sagte er spöttisch.

„Mister Langröde, ich verbiete Ihnen — Sie — sind —"

Unter seinem Blick schwieg sie. Aber sie setzte sich ans Steuer, sagte kein Wort, als er neben ihr Platz nahm.

Lilian fühlte wieder das Weinen in der Kehle, versuchte krampfhaft zu lächeln, steigerte die Geschwindigkeit, fuhr 100, 110, 120, schließlich 130! Sah nicht die Kurve, die mit rasender Geschwindigkeit auf sie zuschoß. Hier war die Straße ganz besonders schlecht, und wie Schemen waren Warnungstafeln vorübergehuscht. Da war die Kurve.

„Vorsicht!" schrie Langröde.

Aber Lilian lächelte trotzig, biß die Zähne zusammen und verminderte das Tempo nicht. Da riß er ihr das Steuer aus der Hand, stieß den kleinen Fuß vom Gashebel, mäßigte vorsichtig das Tempo. Und keine Sekunde zu früh. Der Wagen schleuderte bedenklich, nahm dann die Kurve und fuhr wieder langsamer dahin.

Ohnmächtig war Lilian auf ihrem Sitz zusammengesunken. Langröde hielt den Wagen an, blickte ratlos auf das Mädchen.

Dann nahm er sie entschlossen auf seine Arme. Er wollte sie im Fond des Wagens auf die Polster legen. Der blonde Kopf ruhte an seiner Brust, das schmale feine Gesicht war ihm nahe, der Duft ihrer Haare umschmeichelte ihn und betäubte ihm die Sinne. Und plötzlich beugte er den Kopf, küßte den blassen Mädchenmund. Lange, unersättlich, wie ein Verdurstender!

Und ward sich plötzlich seiner Tat bewußt!

Gemein!

Rudolf Langröde hatte sich zum ersten Male in seinem Leben nicht gut benommen!

Eine tiefe Traurigkeit erfüllte ihn. Was er nun glücklicher? Gewiß nicht! Nein, ganz gewiß nicht!

Er legte Lilian vorsichtig in die Polster, rückte die seidenen Kissen zurecht und legte die Decke über die schlanke Gestalt. Sah noch lange in das blasse Gesicht.

Dann schloß er die Tür, setzte sich wieder ans Steuer und fuhr vorsichtig weiter, Maylone zu.

Lilian öffnete die Augen. Groß und leuchtend hingen sie an der blauflammenen Decke des Wagens.

„Er hat mich geküßt! Er liebt mich!"

Ein einziges Jauchzen war in ihr.

Er liebte sie!

Nun war alles gleich. Alles! Was gingen sie die Freunde und Bekannten an? Nur eins hatte Geltung: Die Liebe!

Der Wagen hielt.

Birken am Weg.

Die feinen, zarten Birken wiegt der Wind,
Und ihre Wipfel fließen wie Fontänen,
Die ihres Himmelstürmens müde sind
Und sich zurück zum Schoß der Erde sehnen.
Der graue Tag bringt keinen Sonnenschein,
Auf den die bangen Herzen frierend warten,
Und muß doch endlich wieder Frühling sein
In Gottes großem, buntem Wundergarten!

Paul Köppe-Weglander.

Nr. 8 ... Die ... Landvolk ... Aufruf ...

... Langröde wandte sich um, um nach ihr zu sehen. Da versuchte sie, sich aufzurichten, das seine Gesicht glutübergossen. Er riß die Tür auf, um ihr behilflich zu sein. Ihre Augen sahen ihn so seltsam an, und ihn durchzuckte es:

Lilian war gar nicht ohnmächtig, war nur furchtbar erschrocken, als er ihr das Steuer aus der Hand riß! Hatte es gespürt, als er sie küßte.

Sein Atem ging laut und schwer. Seine großen dunklen Augen brannten auf ihrem Gesicht.

Und Lilian wartete!

Er mußte doch irgendein Wort sprechen!

Da sagte Langröde:

„Ich habe Ihnen vorhin am Steuer weh tun müssen. Ich bitte Sie um Verzeihung. Und als Sie ohnmächtig waren, habe ich Sie geküßt!"

Lilian sah ihn entsetzt an.

Er hatte sie geküßt, weil er glaubte, sie sei ohnmächtig? Das hatte er fertiggebracht? Und er liebte sie nicht, er hatte nur die Gelegenheit wahrgenommen?

Der schlanke Frauenkörper zuckte in Qual und Schmach.

„Sie — werden sich noch heute entfernen. Noch heute!"

Totenblaß war sie, als sie das sagte, voll Verachtung sah sie an ihm vorbei.

„Es ist nur gerecht, ich weiß es. Und ich werde Sie so schnell als möglich von meinem Anblick befreien."

Eine Stunde später kamen sie in Maylone an. Freudestrahlend kamen der alte Diener und seine rüstige rundliche Frau der jungen Herrin entgegen.

Lilian nickte matt lächelnd. Kein Blick traf den Chauffeur, als sie sagte:

„Nach Neuyork zurückfahren. Jack soll mich morgen abholen. Ich erwarte den Wagen gegen zehn Uhr morgens."

Eine tiefe Verbeugung, und der große schöne Chauffeur ging davon.

„Der Chauffeur hat sich sicher etwas Schlimmes zuschulden kommen lassen. Denn Miß Jackville ist doch sonst so freundlich ihrer Dienerschaft gegenüber", dachte Mutter King. Aber sie hatte keine Zeit, jetzt über die Sache weiter nachzudenken, denn es gab alle Hände voll zu tun. Und sie sagte Vater King im Hause umher, und Elly, das kleine Dienstmädchen, heulte schon, weil sie gar nicht schnell genug laufen konnte, um alles, was ihr aufgetragen wurde, auszuführen. Es dauerte nicht lange, so war für Lilian eine köstliche Mahlzeit gerichtet. Aber Mutter King mußte erleben, daß Lilian den Erzeugnissen ihrer Küche keine Ehre antat, als sie sagte:

„Es schmeckt ausgezeichnet, Mutter King; aber essen Sie die guten Sachen mit Ihrem Manne allein. Ich brauche heute nichts mehr. Und lassen Sie mich allein."

Ganz bedrückt entfernte sich Mutter King. Lilian aber setzte sich auf das Ruhebett, starrte schmerzerfüllt vor sich hin.

Die Demütigung, die ihr angetan worden war, schüttelte sie und ließ sie voller Haß des Mannes gedenken, der sie zu küssen gewagt hatte, weil er sie ohnmächtig glaubte. Und als er annahm, daß sie alles wußte und von ihm eine Erklärung verlangte, hatte er nichts anderes über die Lippen gebracht, als eine Bitte um Verzeihung. Also liebte er sie nicht und hatte die ganze Sache als ein kleines Abenteuer aufgefaßt.

„Und ich habe ihn geliebt!" weinte sie. „Ich habe an ein Glück geglaubt."

Die alten hohen Bäume im Park rauschten. Ein starker Wind hatte sich erhoben, und große schwere Tropfen fielen ans Fenster. Trotz der Mittagszeit war es draußen auf einmal ganz dunkel geworden. Und Lilian Jackville saß starr da und dachte an den Mann, der jetzt nach Neuyork zurückfuhr. An den ersten Mann, um den sie litt, an den ersten Mann, den sie liebte.

... Rudolf Langröde war bereits ein großes Stück den Weg zurückgefahren, als ihm plötzlich ein fürchterlicher Gedanke kam.

Lilian allein und schutzlos in dem einsamen Landhause! Wie, wenn man sie auf Schritt und Tritt mit Spionen umgeben hätte? Er durfte sie jetzt nicht allein lassen! Auf keinen Fall! Denn der alte King und seine Frau und das kleine Dienstmädchen waren kein Schutz. Die größte Gefahr konnte Lilian bereits nahe sein, und sie war ihr schutzlos preisgegeben, wenn er nicht in ihrer Nähe war.

An der Waldecke wendete er den großen Wagen und fuhr zurück. Unter dem dichten Laubwerk wartete er das Ende des eben einsetzenden Unwetters ab. Scharf beobachtete er die Landstraße im Auge. Ein Auto konnte nur von dorther kommen, denn ringsum war dichte Wildnis, kein einziger befahrbarer Weg. Er mochte Stunden hier mit dem Wagen gestanden haben, als er drüben am Walde plötzlich zwei Gestalten bemerkte, die unter dem Schutz der Bäume auf das Landhaus zuschlichen.

Rudolf Langröde sprang aus dem Wagen, jeden Nerv gespannt und zum Aeußersten entschlossen. Denn es ging um Lilian.

Vorsichtig kamen die beiden Männer näher.

Bewegungslos stand Rudolf Langröde, zum Sprunge bereit, und wartete, bis die Männer herankamen. In der Rechten hielt er schußbereit den Revolver, den er durch den Butler bekommen, da Miß Jackvilles Chauffeure alle bewaffnet zu sein hatten.

„Halt!"

Die zwei Männer stutzten erschrocken.

Schon aber sprang ihm der eine mit einem Fluch an die Kehle, während der andere davonrannte.

Langröde schüttelte den Mann ab, warf ihn zu Boden, blickte sich nach dem anderen um. Da zischte es neben ihm auf, ein Knall, Langröde fühlte einen Schlag in der rechten Schulter. Er fuhr zurück, ließ blitzschnell den Revolver in die linke Hand gleiten, und nun feuerte auch er auf den Mann, der sich eben erhob und wieder auf ihn zielte. Dieser sank mit einem dumpfen Laut vornüber.

Die Schulter schmerzte Langröde. Es rann ihm warm den Rücken herab, einen Augenblick lang wurde es um ihn schwarz; aber er riß sich unter Aufbietung seiner ganzen Energie wieder zusammen. Es ging doch um Lilian. Ihr drohte Gefahr! Denn wo war der andere hin?

Langröde lief um den Park herum. Dort hetzte ein Mensch davon, als wäre der Teufel hinter ihm her.

„Halt! Oder ich schieße!"

Der Mann rannte weiter, und Langröde schoß! Traf mit sicherer Genauigkeit den Mann ins linke Bein. Der Mann wankte und schlug lang hin.

Als Langröde näherkam, schoß der am Boden Liegende auf ihn. Dicht am Gesicht streifte die Kugel vorbei. Da warf sich Langröde auf den am Boden Liegenden und entwand ihm den Revolver. Nun erkannte er den Menschen.

„Konsul Halsen!"

Der kehrte das Gesicht der Erde zu. Rudolf Langröde stand wie erstarrt. Er fühlte nicht mehr den ziehenden Schmerz in seiner Schulter, er sah nur den Mann, dessentwegen er so gelitten, den er für tot gehalten hatte, für dessen Mörder er galt, und um dessen Verbrechen die Mutter gestorben war.

Langröde leuchte.

„Ah, so war das gemeine Spiel: So! O, Sie elender Schuft! Und was sollte jetzt mit Miß Jackville geschehen? Sie Verbrecher mit Titel und Würden!"

Langröde lachte auf. „Jetzt habe Ich Sie. Auf den Fersen war man Ihnen ja. Aber daß ich es bin, der Sie der Gerechtigkeit ausliefern darf, das ist wirklich höhere Gerechtigkeit: Der Mörder verhaftet den Gemordeten! Haha!"

(Forts. folgt.)

Bienen werden in Eis verpackt.

Ein bekannter australischer Großbienenzüchter, W. S. Abram aus Sydney, hatte vor einiger Zeit nicht weniger als elfeinhalb Millionen Bienen über eine Entfernung von fast 700 Kilometern zu versenden. In ihrer eigentlichen Heimat war die Blüte außerordentlich schlecht ausgefallen. Man befürchtete, daß die fleißigen Honigsammlerinnen größtenteils Hungers sterben würden. Man mußte sie daher in eine andere Gegend schaffen und wählte dazu Neusüdwales, das eine reiche Obstblüte aufwies. Die Ueberführung machte viel Schwierigkeiten, da man nicht wußte, wie man die Tiere auf der langen Reise ernähren sollte. Abram fand schließlich einen eigenartigen Ausweg. Er sagte sich, wenn die Bienen sehr kühl gehalten würden, mithin auch keinen Wärmeverlust hätten, könnte auch ihr Nahrungsbedarf nur sehr gering sein. Daher wurden die Tiere in mit Sägemehl gefüllte Dosen und diese wiederum in 250 große Körbe verpackt, die ihrerseits von rund 1000 Kilogramm Eis umgeben wurden. Die höchst ungewöhnlich scheinende Lösung der Frage des Bienentransports erwies sich als durchweg richtig. Die Bienen, die in ausgezeichneter Verfassung die weite Reise zurückgelegt hatten, begannen gleich nach ihrer Ankunft mit dem Honigsammeln an ihrem neuen Aufenthaltsort, der ihnen augenscheinlich ausgezeichnet zusagt.



Zum Frühlingstag des deutschen Kindes.

Am Sonntag wurde das Hilfswerk „Mutter und Kind" der NS-Volkswohlfahrt mit dem „Frühlingstag des deutschen Kindes" eingeleitet.

Heimkehr.

Skizze von Käthe Franz.

Heinrich Brachmann hatte die Arme breit auf der Reling liegen. Mit hungrigen Augen riß er die ersten Streifen deutschen Landes an sich heran, in sich hinein.

Langsam glitt der Riesenleib des Dampfers elbaufwärts. Auf den Decks quirlte aufgeregtes Leben. Fieberhafte Heimat- und Wiedersehensfreude, hoffnungsvolles zaghaftes Bangen vor dem, was bevorstand, drängte nach Aeußerung.

Den Kolonisten Brachmann aus den Urwäldern Brasiliens berührte das alles gar nicht. Er schien taub gegen das Lärmen der Mitreisenden. Er sah nur die fettgrünen Marschwiesen mit den buntgefleckten Kühen darauf, traulich rote Dächer und Kirchturmspitzen. Heinrich Brachmann war einer der letzten, die das Schiff verließen. Jetzt stand er unter der riesenhaften Gestalt Bismarcks, der in seiner steinernen Wuchtigkeit auf den Hamburger Hafen herabblickt. Lange und nachdenklich saß der heimgekehrte Brasilianer auf dieses Sinnbild deutscher Größe und Einigkeit. Heinrich Brachmann hatte keine Eile. Niemand erwartete ihn. Nach jahrelanger, qualvoller Arbeit im Urwald hatte ihn das Fieber gepackt, und in seinen Phantasien war das Bild der Heimat in ihm so mächtig geworden, daß schließlich nach langsamem Genesen nur der eine Gedanke in ihm Platz hatte: Heimfahren!

Und nun stand Heinrich Brachmann auf einer Straße Hamburgs und wußte nicht, wohin. Angehörige besaß er nicht, und Geld hatte er auch nicht viel in der Tasche.

Ein seltsames taumeliges Gefühl saß ihm in den Gliedern. So als sei er noch ein Schulbub und habe sich in milder ziehender Frühlingsluft übermüde und matt gespielt.

„Nun, Herr Brachmann, warum so zögernd? Sie können sich wohl nicht von unserem Schiffe trennen?" Einer der hilfsbereiten und freundlichen Stewards stand neben Heinrich Brachmann, ein etwa vierjähriges Mädel auf dem Arm. Er wartete eine Antwort nicht ab. Hatte wohl mehr das Bedürfnis, von sich selber zu sprechen: „Die meisten meiner Kollegen haben ihren Urlaub schon angetreten. Mein Dienst geht leider noch weiter. Ich muß die kleine Puppe hier erst noch an Ort und Stelle bringen und abliefern. Die Mutter starb auf der Ueberfahrt, der Vater war in den Goldminen Mexikos geblieben. Nun geht meine Reise ungefähr in der Richtung, wo die Großmutter der Kleinen wohnt. Ein zeitraubender Umweg für mich, aber was hilft's!"

Heinrich Brachmann sah in zwei blaue Kinderaugen. Er wußte nicht, daß in diesem Augenblick sein eigenes zerquältes Gesicht glatt und frisch wurde. Er fühlte unklar, hier war ein Wesen verlassen und hilflos wie er selber ... „Geben Sie mir das Kind, ich bringe es heim. Es soll ihm nichts geschehen."

Heinrich Brachmann mußte zum Ersten Offizier gehen, der den Vorgang niederschrieb und alles Erforderliche regelte. Dann saß der Kolonist aus dem brasilianischen Urwald in der Bahn, und an ihn schmiegte sich ein blonder Kinderkopf.

Am nächsten Morgen stapfte das ungleiche Paar einen sandigen Heideweg entlang. Hoch über ihnen tirilierten Lerchen in der blauen Luft. Zu beiden Seiten schwankten Birken im Winde.

Die zwei so verschiedenen Wanderer waren voller Glück. Immer neue Wunder entdeckten sie, von der saugenden Biene bis zur schillernden Eidechse und dem hoppelnden Hasen.

Als am Dorfrand blauer Rauch aus dem Schornstein einer Heidekate stieg, wurde Heinrich Brachmann das Herz schwer. Mit seiner leichten Bürde, die auf seinem Arm schlief, war er am Ziel.

Hier unter dem tiefhängenden Strohdach saß einst der kleinen Marliese Mutter den ersten Schrei. Von hier war sie heimlich fortgegangen mit einem Bauernsohn, mit einem aus einer großen Gesellschaft, auf den der Bauernhof keinen Platz bot.

Und nun brachte ein wildfremder Mann dieser beiden Menschen Vermächtnis heim.

Mutter Kampen legte den Strickstrumpf aus der Hand, als der Fremde mit dem Kind auf dem Arm eintrat. Ein wenig höher schob sie die Brille von der Nase weg auf die verwitterte Stirn. Worte fielen nicht gleich. Nur das Kind wachte auf und verlangte weinerlich zu trinken.

Die Alte schlurfte zum Herd, nahm den irdenen Topf und goß der Katze Milch in den Napf, ehe sie einen Becher füllte.

Heinrich Brachmann runzelte die Stirn: „Es ist Euer Großkind, die kleine Marliese, die ich Euch bringe. Sie hat eher ein Anrecht auf die Milch als Eure Katze!" Die Alte sagte noch immer nichts. Ein zwinkender Blick traf das trinkende Kind. Dann kniff sie die Lippen zusammen und strich mit der runzeligen Hand an der Schürze herunter.

Der Kolonist aus dem Urwald fühlte, daß er nun wohl überflüssig sei. Er nahm seine Mütze vom Stuhl und wandte sich zum Gehen. „Hier ich noch ein Brief vom Kapitän des Schiffes. Es steht alles darin, auch von dem Tode der Mutter."

Noch immer sagte die Alte nichts. Aber das Kind fing an zu weinen, klammerte sich an den Mann und wollte ihn nicht fortlassen. Heinrich Brachmann hob das winzige, blonde Ding zu sich hoch und strich ihm tröstend über das Haar. „Wenn das Kind hier im Wege ist, nehme ich es wieder mit. Ich stehe allein, habe niemanden, der mir zugehört. Ich will schon sorgen, daß es ihm gut geht!"

„Schnack Er nich so 'n dumm Tüg. De Lütt is hier in Hus." Das waren die ersten Worte, die jetzt die Alte herausbrachte. Es klang widerwillig und nicht sehr herzlich, aber doch war das Eis gebrochen. Jetzt faßte Heinrich Brachmann zu, als die Alte ein Lager für das Kind zurechtmachte. Als sie hinausschlurfte, um neuen Torf zu holen, nahm er ihr den Korb aus der Hand. Er brachte trockenen Klee für die Kuh und suchte sich den Melkschemel. Dann saßen alle drei einträchtig vor der dampfenden Mehlsuppe und brockten die Krume von dem schwarzen, würzigen Brot hinein. Das Kind mit seinen blanken Augen



Die Führerin des Deutschen Frauensports

Fräulein Henni Warninghoff-Hannover.

wurde vom Reichssportführer v. Tschammer und Osten zur Führerin der Frauen der Deutschen Turnerschaft und zur Führerin des Ausschusses für Leibesübungen der Frauen und Mädchen ernannt.

... die Seelen der drei Menschen zusammen.

Heinrich Brachmann blieb noch einen Tag und zwei und mehr. Schließlich wurden Wochen daraus. Die alte Mutter Kampen konnte die jungen, zugreifenden Hä... nicht mehr entbehren.

So kam es, daß Heinrich Brachmann wieder eine Heimat fand und seßhaft wurde. An stürmischen Abenden, wenn die Sterne vom Himmel in die Heide fallen, dann glaubt er manchmal das Rausch... ...nd die Stimmen des Urwaldes zu vernehmen; aber es sind doch nur die Windsbraut und der Hellsjäger, die über die weite Ebene brausen.

Dschiggetai, das Langohr.

Tierskizze von W. v. Bosenstein.

Brennende Sonnenstrahlen glühen auf die ausgedörrte Kirgisensteppe. Fern im Süden blinkt der Spiegel des Aralsees; Salzsträucher, Tamarisken, Steppenwermut und stachliger Basalysch überziehen die Erde dieses Landes, das mit Recht den Namen Hungersteppe trägt. Nur selten durchstreift der reitende Kirgisenwanderhirt ihre von Kropfgazellen und stattlichen Wildschafen meist nur dürftig belebte Einöde. Und hier, wo das Zweibein Mensch glücklicherweise selten ist, wohnt auch die Sippe Kulan.

Auf einer leichten Bodenwelle steht Dschiggetai, der junge Hengst. Die Nasenäste gegen den Wind, die mittellangen Ohren gespitzt, starrt er mit vor innerer Unruhe und wilder Kampfbegier geblähten Nüstern in die Weite. Da dröhnt der trockene Boden unter schnellen Hufschlägen, eine gelbe Staubwolke fegt daher. Heftig peitscht der Quastenschweif des Hengstes die mageren Flanken, wild scharren seine kleinen Hufe den Boden.

Aus der wandernden Wolke tauchen fahlbraune Gestalten.

Heftig schnaubend, den schweren Kopf erhoben, jetzt Dschiggetai sich in Galopp. Ha, wie wirbelt er dahin, wie klingt sein Prusten laut und scharf durch die Mittagstille! Jetzt prallt er auf den Leithengst der Nahenden. Die langen Ohren zurückgelegt, mit funkelnden Lichtern, vor Wut quiekend, röchelnd und grunzend, hauen sie im nächsten Augenblick auf einander ein. Mit ihren starken Roßzähnen versuchen sie, den Kamm des Gegners zu packen, und schon bluten beide, vorab der Jüngere, aus tiefen Wunden.

Der Harem des Ankömmlings hat einen Kreis um die Kämpfenden gebildet, interessiert und neugierig, doch sonst ungerührt, verfolgen die Schönen den Verlauf des Geschehens. Nun versucht Dschiggetai, seinen Feind an die Kehle zu packen, doch der ist ein erfahrener Kämpe, — wirbelnd hauen die Hinterhufe gegen den dicken Schädel des Angreifers, daß es nur so dröhnt. Der Junge taumelt und stürzt. Einige Hiebe noch, dann rast die Kavalkade über den Besiegten hinweg, um drüben am See ihren brennenden Durst zu löschen. Der Uebertwundene, dessen Bug ein tiefer Riß durchquert, erhebt sich etwas mühsam und hinkt einer kleinen Lache zu. Hier wälzt er sich und kühlt die schmerzenden Wunden.

Bald gesellen sich zu ihm noch einige mehr oder weniger zerschundene Junghengste, und sie führen, in respektvoller Entfernung dem Trupp glücklicherer Nebenbuhler folgend, einstweilen ein etwas verärgertes Junggesellendasein, während drüben muntere Fohlen lustig um ihre Mütter tollen.

Ovis aber, der riesige, alte Widder, ein Einzelgänger, hält es mit Dschiggetai und seinen Leidensgefährten. Gern dulden die Kulane den würdigen Philosophen in ihrer Mitte, wissen sie doch, daß seine feinen Sinne und das stets wache Mißtrauen auch ihnen sichersten Schutz bedeuten.

Monate gehen dahin. Das gelbe Fell der Wildesel ist weich und lang geworden. Zum